

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 298

Dienstag, 20. Dezember 1932

39. Jahrgang

Reichstag vor Weihnachten?

Sozialdemokratischer Antrag auf sofortige Einberufung abgelehnt Amnestie soll aber unter allen Umständen erledigt werden

Berlin, 19. Dezember

Der Aelterenrat des Reichstags beschloß am Montag in einer neuen Sitzung die am Dienstagabend 7 Uhr nach der Sitzung des Reichsrats stattfinden soll, endgültig zur Frage der sofortigen Reichstags-Einberufung Stellung zu nehmen. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Zusammentritt des Reichstags für Donnerstag, den 22. Dezember zu beschließen und neben der Stellungnahme zu den Anträgen des Haushaltsausschusses wegen Winterhilfe auch die Beratung der Amnestie in Aussicht zu nehmen, war damit abgelehnt.

Die Entscheidung wurde mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien — die Bayerische Volkspartei war nicht erschienen — einschließlich der Nationalsozialisten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten getroffen. Aus der ihr vorausgegangenen Diskussion war zu entnehmen, daß die Nationalsozialisten wenig geneigt sind, für eine frühere Einberufung des Reichstags einzutreten. Reichstagspräsident Göring machte darauf aufmerksam, daß dem Reichsrat bei Erhebung des Einspruchs noch das Recht zustehe, für die Vorlegung seiner Begründung eine Frist von 14 Tagen zu verlangen. Vorher könne also der Reichstag keinen rechtsgültigen Beschluß fassen. Auch der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr sprach sich gegen eine „leere Demonstration“ aus. Demgegenüber wiesen die Abgeordneten Ebbe und Dr. Breitscheid (Soz.) darauf hin, daß der moralische Einfluß der Öffentlichkeit auf die Länder gerade in der Frage der Amnestie so stark sein dürfte, daß der Reichsrat seine Begründung ohne Inanspruchnahme der Frist von 14 Tagen vorlegen werde. Die Zustimmung des Meinungs zu den Beschlüssen des Haushaltsausschusses in Sachen der Winterhilfe sei wegen der unklaren Haltung der Reichsregierung notwendig. Dagegen sei eine Entscheidung über die Mißtrauensanträge gegen die Regierung nur möglich nach vorheriger ausführlicher Aussprache über das Regierungsprogramm, die vor Weihnachten nicht mehr möglich sei.

Am Schluß der Sitzung gab es eine kleine Auseinandersetzung über die Rechte und Befugnisse des Aelterenrats. In ihr wies der Abg. Stöhr (Natsoz.) darauf hin, daß zwar eine Minderheit den Zusammentritt des Aelterenrats verlangen könne, daß die Parteien aber nicht zum Erscheinen verpflichtet seien. Damit wolle er ankündigen, daß die Nationalsozialisten künftig Sitzungen des Aelterenrats, die ihnen nicht genehm sind, meiden würden.

Der Beschluß der Mehrheit des Aelterenrats dient in der Hauptzweck dem Zweck, einen Druck auf diejenigen Ländervertreter auszuüben, die sich der Amnestie widersetzen. Wird dieses Ziel erreicht und ein Einspruch gegen die Amnestie am Dienstag im Reichsrat abgelehnt, so dürften die bürgerlichen Parteien einschließlich der Nationalsozialisten für einen Zusammentritt des Reichstags noch in diesem Jahre kaum zu haben sein. Verfallt der Reichsrat jedoch der Amnestie seine Zustimmung, dann ist mit einer Sitzung des Reichstags am Donnerstag, dem 22. Dezember, zu rechnen.

Im übrigen war es interessant, daß Reichstagspräsident Göring im Verlauf der Debatte einfach auf die Einflußlosigkeit des Reichstags gegenüber den Entscheidungen des Reichskanzlers hinwies. Er mußte sich deshalb von den sozialdemokratischen Vertretern sagen lassen, daß die Bekundung einer solchen Resignation dem Reichstagspräsidenten, der durch sein Amt zur Wahrung der Rechte des Reichstags verpflichtet sei, schlecht anstehe.

Süddeutsche Regierungen geschlossen gegen Amnestie

W.B. Berlin, 20. Dezember (1 Uhr mittags)

Wie das Nachrichtenbüro des W.D. erfährt, hat sich die Badische Regierung jetzt endgültig entschieden, im Reichsrat für den Einspruch gegen die Amnestie zu stimmen. Damit steht fest, daß Bayern, Baden und Württemberg ihre 18 Stimmen im Reichsrat gegen die Amnestie einsetzen werden. Das Schicksal der Amnestie ist somit wieder ganz ungewiß geworden, und ein Scheitern der Amnestie im Reichsrat wäre nur noch zu vermeiden, wenn es in der Besprechung des Ministerialdirektors Dr. Brecht mit den preussischen Provinzvertretern, die um 11 Uhr begann, gelang, sämtliche Provinzvertreter zu einem Verzicht auf einen Einspruch zu bewegen. Eine Weihnachtssitzung des Reichstages ist damit wieder wahrscheinlich geworden.

Der Aelterenrat des Reichstages tritt um 7 Uhr abends erneut zusammen und er wird für den Fall des Einspruchs gegen die Amnestie den Zusammentritt des Reichstages für Donnerstag nachmittag 15 Uhr beschließen. In diesem Falle würde neben einer erneuten Abstimmung über die Amnestie auch noch eine Beratung über die Winterhilfe-Anträge im Reichstag stattfinden. Dagegen rechnet man, wenn der Einspruch nicht zustande kommt, nicht mit einer Weihnachtssitzung des Reichstages. Bei den Nationalsozialisten besteht allerdings zum Teil der Wunsch, die Winterhilfe auf jeden Fall noch vor Weihnachten in Reichstag zu beraten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieser Wunsch in der Fraktionsleitung, die zwecks endgültiger Stellungnahme der Fraktion heute noch einmal zusammentritt, durchdringt.

Amerika und seine Schuldner

Botschaft Hoovers an den Kongress

New York, 19. Dezember

Präsident Hoover hat heute seine mit Spannung erwartete Schulden-Botschaft an den Kongress gerichtet, die aber ein nur schlecht verfaßtes Eingeständnis mangelnder Autorität während der Übergangszeit bis zum Einzug Roosevelts ins Weiße Haus darstellt. Der Präsident schlägt dem Kongress vor, einen Ausschuß zu bilden, der die Schuldenabkommen einer erneuten Prüfung unterziehen soll. Wenn der Kongress auch diese bescheidene Initiative ablehnt, will Hoover um die Mitarbeit Roosevelts nachsuchen und eine derartige Kommission im Namen der Bundesregierung ins Leben rufen.

Die Behandlung der Schuldenfrage auf dem regulären diplomatischen Weg, den Roosevelt empfohlen hat, erscheint ihm unzuverlässig, und Hoover setzt sich als beste Verhandlungsform für eine Aussprache mit den Vertretern der Schuldnermächte am runden Tisch ein. Da die wirtschaftlichen Folgen mit der Abrüstung und mit der Prüfung der Schulden eng verbunden seien, schlägt der Präsident vor, daß die Mitglieder der Senats-Abrüstungskommission in eine Schuldenkommission abdelegiert werden sollen.

Bemerkenswert an der Botschaft ist vor allem, daß sie die französisch-amerikanische Kontroverse gar nicht berührt, und auch das delikate Thema vermeidet, ob Amerika die Initiative zu Revisionsverhandlungen mit den jämigen Schuldnern Frankreich, Belgien und Polen ergreifen soll.

Finnischer Dampfer rammt auf der Unterelbe Motorewer

W.B. Hamburg, 20. Dezember

Auf der Unterelbe kollidierte heute morgen auf der Höhe von Krautland der finnische Dampfer „Auerjoise“ mit einem bisher noch unbekanntem Motorewer, der kurz nach dem Zusammenstoß gesunken ist. Das Schicksal der Besatzung des Motorewers ist unbekannt. Man weiß nicht, ob es ihr gelungen ist, noch rechtzeitig ins Boot zu kommen. Der finnische Dampfer setzte nach ergebnislosen Nachforschungen die Fahrt fort. Er hatte nur geringfügige Beschädigungen erlitten.

Frankreichs neue Regierung

Unter der Kontrolle der sozialistischen Fraktion

Der Pazifist im Außenministerium

Paris, 19. Dezember

Die französische Regierung, die Paul Boncour in verhältnismäßig kurzer Zeit gebildet hat, ist eine reine Linksregierung. Sie steht sogar noch weiter links als das Kabinett Herriot.

Der neue Ministerpräsident hat zwar auch versucht, sich eine möglichst breite Basis zu sichern und auch Mitarbeiter aus dem Lager der Rechten heranzuziehen. Das ist ihm allerdings nur in geringem Maße gelungen. Er hat dort verschiedene Absagen erfahren, weil eben die Gesamtstimmung seiner Regierung deutlich dahin geht, sich vor allem die Unterstützung der Sozialisten auch in jenen Budgetfragen zu sichern, an denen über kurz oder lang das Kabinett Herriot gescheitert wäre, wenn es nicht inzwischen über die Schuldenfrage gestürzt wäre. Das Verschwinden des bisherigen Finanzministers Germain-

Martin, den Herriot aus der Erbschaft von Cardieu übernommen hatte und der in immer stärkerem Konflikt mit den Sozialisten und mit dem linken Flügel der Radikalen geraten war, ist allein schon ein Zeichen weiterer Linksschwenkung; die Ernennung von „Water Chéron“ zum Finanzminister, der als Sachverwalter der Interessen des „kleinen Mannes“ gilt und im Volke viel beliebter ist als in großkapitalistischen Kreisen, ist jedenfalls als ein Zugeständnis an die Linke gedacht und dürfte die Gegensätze zwischen rechts und links im Parlament verschärfen. Im übrigen besteht Boncour's Mannschaft zum größten Teil aus seinen bisherigen Kollegen vom Ministerium Herriot, von denen nur sehr wenige ausgeschieden sind. Herriot selbst hat Boncour's Ministerliste ausdrücklich gebilligt und ihm seine Unterstützung versprochen.

Interessant sind verschiedene Namen, die zum ersten Male einen Posten in einer Regierung bekleiden und die die Linksorientierung des neuen Kabinetts klar hervortreten lassen: so ist der Pensionsminister Miellet hauptsächlich dadurch bekannt gewesen, daß er in Velfort der stärkste lokale Widerstandler von Cardieu ist. Doch ist vielleicht die bemerkenswerteste Ernennung die des Abgeordneten Pierre Cot zum Unterstaatssekretär in dem von Boncour selbst geleiteten Außenministerium, also an einer zweifellos einflussreichen Stelle. Cot, der einstmalige Sekretär von Poincaré war, hat sich in den letzten fünf Jahren einen Namen gemacht als eifriger Vorkämpfer einer mutigen Politik der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Als solcher hat er innerhalb der radikalen Partei auf vielen Kongressen in Opposition gegen Herriot gestanden, dem er seine zögernde Haltung in allen Fragen zum Vorwurf machte, wo es galt, gerechten und durchführbaren Forderungen Deutschlands rechtzeitig und weitherzig entgegenzukommen. Er war der Wortführer des linken Flügels der Radikalen in diesen Fragen und unterstützte sich kaum noch von den Forderungen der Sozialisten. Pierre Cot's Ernennung ist infolgedessen überraschend, als sie gerade unter Paul Boncour erfolgt ist, von dem man leider, obwohl er bis vor einem Jahre der sozialistischen Partei angehörte, keine allzu kühne Außenpolitik erwarten darf. Jedenfalls dürfte Cot eine sehr nützliche Ergänzung von Boncour im französischen Außenministerium sein.

Freilich: zur Verständigung gehören zwei Partner. Zu sofern darf sich das deutsche Volk, das sich millionenweise den Schattanen des extremen Nationalismus in die Arme geworfen hat und heute noch von Kreisen regiert wird, die dem

Neue Wassermassen

in Südfrankreich

Paris, 19. Dezember (Eig. Bericht)

Die Lage in dem Uberschwemmungsgebiet von Perpignan hat sich am Montag weiter verschlechtert, da neue Regenfälle eingetreten sind. Auf Grund der Meldungen, daß die zwei Flüsse, die Perpignan durchqueren, oberhalb der Stadt dauernd im Steigen sind, wurden am Montag nachmittag vorsichtshalber mehrere Stadtviertel in der Nähe des Bahnhofs geräumt. Die Bewohner sind in einem Krankenhaus untergebracht worden. Das Dorf St. Thomas wird von einem Erdrutsch bedroht. Man befürchtet, daß die Erdmassen die Badeanstalt verschütten und den die Stadt durchströmenden Fluß versperren könnten, so daß durch die Wassermassen einige benachbarte Dörfer bedroht würden.



Paul Boncour

Regierungschef und Außenminister. — Paul Boncour (Paul ist nicht Vorname, sondern Namensbestandteil) war bis vor kurzem Sozialist, er trennte sich von der Partei, weil seine wehrfreundliche Haltung auf den wachsenden Widerstand der absolut pazifistisch gesinnten französischen Arbeiter stieß. Zuletzt war er Kreisminister unter Herriot.

nationalistischen und militaristischen Stahlhelm nachstehen, nicht wandern, wenn eine an sich durchaus verständigungsreiche französische Linkeregierung nur zögernd und sogar misstrauisch an die außenpolitischen Probleme der nächsten Zukunft herangeht. Es geht nicht an, im eigenen Lande dem Militarismus und der Reaktion zu huldigen und vom Nachbarlande lauter Verständnis und Entgegenkommen zu erwarten, nur weil dort eine Linkeregierung am Ruder ist, die auf sozialistische Unterstützung angewiesen ist. Möge das deutsche Volk das Beispiel des französischen beherzigen und sobald als möglich den Weg der demokratischen Vernunft in der Innen- und in der Außenpolitik wiederfinden!

An den Kameraden verzweilt

Braunschweig, 17. Dezember (Radio)

Der nationalsozialistische Bäckergeselle Milachewski, der wegen Widerstandes gegen einen Polizeibeamten im Gefängnis sitzt (er hatte auf einen Stahlhelmzug eingeschlagen) verschluckte jetzt zum zweiten Mal ein 21 Zentimeter langes Küchenmesser, um sich zu töten. Seine Parteifreunde waren, nachdem Milachewski verhaftet war, von ihm abgerückt. Diesen Verrat nahm sich der Strafgefangene so zu Herzen, daß er schon nach kurzer Zeit einen Selbstmordversuch unternahm. Damals konnte das Messer durch eine Operation entfernt werden. Jetzt mußte er wieder in das Landeskrankenhaus geschafft werden.

Wieder ein Erneuerer

Breslau, 19. Dezember (Eig. Bericht)

In Görlitz hat der nationalsozialistische Stadt-obersekretär Frömel große Unterschlagungen begangen, die in der schlesischen Presse lebhaft besprochen wurden. Nach den bisherigen Feststellungen belaufen sich die Veruntreuungen zum Nachteil der städtischen Hospitalkverwaltung auf rund 57 000 Mark.

Der „Erneuerer Deutschlands“ hat den größten Teil der unterschlagenen Summen mit Frauen verjubelt. Das Landgericht Görlitz hat gegen Frömel Unterjuchungshaft angeordnet, die er aber zunächst nicht im Gerichtsgefängnis, sondern auf Grund eines Gerichtsbeschlusses in der Provinzialheil- und Pflegeanstalt Bunzlau zur Beobachtung seines Geisteszustandes verbirgt.

Generäle untereinander

Litzmann gegen Hindenburg und Schleicher

Nach Herrn von Schleichers Behauptung war die alte Armee die beste Schule der Kameradschaftlichkeit. Ein niedliches Bild zu diesem Text liefert der General Litzmann.

Er hat als Alterspräsident des Reichstags festgestellt, daß in dem Weltkrieg, den die deutschen Generäle beinahe gewonnen hätten, er der eigentliche Sieger gewesen sei und äußerte sich recht geingschüssig über Hindenburg.

Dann kam ein anderer General, Herr von Schleicher, und fertigte den geschwägigen Alterspräsidenten tüchtig ab.

Dann kam der wieder mit einer Erwiderung an den General von Schleicher.

Durch die Dresseitung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion erklärt General Litzmann eine Erklärung, in der er sagt, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg ihm niemals in der langen Zeit seiner 63jährigen Bekanntheit mit Kameradschaft entgegengetreten sei.

Daher sei es abwegig, wenn General v. Schleicher es „tief bedauerlich“ finde, daß General Litzmann jetzt „gegen den alten

Wahnsinn mit Methode

Der Terror setzt wieder ein

So machen sie die Amnestie kaputt!

Nazis und Kommunisten versuchen in diesen Tagen ihre parlamentarische Unfähigkeit mit außerparlamentarischen Mitteln zu verwickeln. Mit Mitteln niedrigster und dümmster Art.

Im Reichstage wurde in der vergangenen Woche mit Hilfe der Sozialdemokratie eine Amnestievorlage durchgesetzt. Noch ehe aber diese Vorlage den widerstrebenden Reichsrat passiert hat, liefern Nazis und Kommunisten den oppositionellen Reichsratsmitgliedern neue Gründe gegen die Amnestie. Noch haben sich die Zuchthausdirektoren für die Opfer des politischen Kampfes nicht geöffnet, und schon sind die Nazis und Kommunisten wieder an der Arbeit, den Richtern neue Arbeit und den Gefängnissen neue Zufuhr zu liefern.

In Mainz und Gießen haben am „Goldenen Sonntag“ zur gleichen Stunde, Anhänger der Nazis Tränengasbomben in verschiedene Geschäftshäuser geworfen. Das gleiche geschah in Wien. Unter den zahllosen in den Warenhäusern befindlichen Käufern und Angestellten entstand eine Panik. In Wien sind Kinder fast zu Tode getrampelt worden. In Gießen wurde einer der Täter, ein 18 jähriger Nazi-Angehöriger Wähler von der Polizei gefaßt. Er hat die Tat zynisch eingestanden. In einem sich über zahlreiche heftige Städte erstreckenden Nazi-Komplot gegen die Warenhäuser kann kaum gezweifelt werden.

In Berlin hat, wie schon kurz berichtet, in der Nacht zum Sonntag eine 30köpfige Naziband planmäßig ein Gasthaus, in dem eine sozialdemokratische Feier stattgefunden hatte, überfallen und völlig demoliert. Ein Schwerekriegsbeschädigter, der ein Bein verloren hat, wurde niedergeschlagen und in der brutalsten Weise mißhandelt. Das sind die bekannten Mittel, mit denen der Krach in der SA überhört und „die Schlagkraft“ der Nazi-Partei wiederhergestellt werden soll.

Einen anderen „Ausweg“ zur Linderung der Not des Volkes und zur Verschleierung ihrer völligen Hilflosigkeit scheinen auch

die Kommunisten nicht zu wissen. Eben hat ihnen der Kanzler-General den schärfsten Kampf angefangt, was verantwortungsbewußte Parteiführer zur besonderen Klugheit und Vorsicht mahnen müßte. Statt dessen erfahren wir aus verschiedenen deutschen Städten von sinnlosen kommunistischen Demonstrationen mitten im stärksten Weihnachtsverkehr. Die nationalsozialistische Presse malt bereits den Volkswutismus an die Wand und schreit aus Leibesträften nach den schärfsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen die KPD.

Wir wenden uns gegen dieses Geschrei wie wir uns gegen die wunden, die es verursacht haben. Von Kinderleiden ist noch niemand satt geworden. Um so verwerflicher ist das Spiel, das Nazis und Kommunisten in diesen Tagen treiben, und um so entschiedener muß davor gewarnt werden. Es bringt nicht Hilfe, sondern über die, die sich an ihm beteiligen, neue Not und neues Elend!

Revolutionäre Verschwörung in Argentinien

Buenos Aires, 17. Dezember

In einem Aufruf an das Volk teilt die Regierung mit, daß eine weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt worden sei, die den Zweck verfolgte, Mitglieder der Regierung und hochstehende Persönlichkeiten zu ermorden, öffentliche Gebäude zu zerstören und die Bevölkerung zu beunruhigen. Unter den Verschwörern befinden sich die früheren Präsidenten Frigoyen und de Alvear, die ausgewiesen werden sollen. Die Polizei hat bisher über 1000 Bomben aufgefunden und beschlagnahmt. Der Kongreß wird heute zusammentreten, um über einen Antrag des Präsidenten, den Belagerungszustand zu verhängen, zu beschließen. Verschiedentlich kam es zu größeren Unruhen. Die Zeitung der Radikalen wurde verboten und die Büros der Radikalen Partei geschlossen.

England und Persien vor dem Völkerbund

Der Konflikt wird vertagt

Genf, 19. Dezember (Eig. Bericht)

Die erste Auseinandersetzung vor dem Völkerbundrat zwischen England und Persien über den Deiskonflikt war rein formaler Natur.

Der Rechtsvertreter Englands erklärte sich mit der von Persien verlangten Vertagung auf Januar einverstanden, gab aber deutlich zu verstehen, daß dann keine weitere Verzögerung mehr geduldet werde. England ruft nicht den Völkerbund an, weil die englische Regierung Hauptaktionär der Anglo-Persian Oil Company sei, sondern weil es die Sache eines ihrer Untertanen in die Hand nehme, dessen Interessen durch Handlungen eines anderen Staates entgegen dem internationalen Recht geschädigt worden seien.

Persiens Vertreter erklärte, seine Regierung sei selbst schon entschlossen gewesen, die Einschüchterungen und Drohungen Englands vor den Rat zu bringen. Da keine Maßnahme gegen die Delgesellschaft ergriffen werde, sei die Sache nicht dringlich, und er könne nicht verstehen, daß England so häufig den Artikel 15 des Paktes mit der Möglichkeit von Zwangsentscheidungen angerufen habe.

E. Weissenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Vertriebs E. Kukulik Halle-Saale, Eisenstraße 16

18. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Das soll für mich sein?“ Noch immer war sie nicht über das grenzenlose Erschaunen hinweg. Der Kote kaufte ihr ein Geschenk. Ein Geschenk, das zwanzig Mark kostete. — Warum tat er das? Vielleicht, daß sie hingehen und für ihn den Freierwerb machen sollte. — „Weshalb schenktst du das denn nicht meiner Schwester?“

Er war an den Herd gegangen und blühte in den Suppenteller.

„Ich kann ja auch dir mal was schenken. Deine Schwester wird nachher noch genug von mir bekommen. Also nimm's hin. — Oder willst du's nicht haben?“

„Doch.“ Sie packte das Paket zusammen. „Danke.“

„Bitte. — Gefällt sie dir?“

„Ja.“

„Können auch 'n gut Stück Geld. Ich hab' die beste gekauft. Die da war.“

Sie schüttelte die Suppe auf. Er fing an zu löffeln.

„Hörst du dich darüber?“

„Ich muß nötig eine haben. Jetzt brauch' ich das Geld nicht selber dranzulegen.“

„So viel hättest du selber ja überhaupt doch nicht angelegt.“

„Das Pateiden wirppte auf ihrer Hand.“

„So viel? — Aee, so viel grad' nicht.“

„Aa, siehst du. Hab' doch 'n noblen Moment gehabt, was?“

„Ich wahrhaftig. Aus den Rollen fällt man beinahe.“

„Aa, bis nachher. Ich will's rasch rausholen.“

Oben in ihrer Kammer packte sie die Tasche zu dem Kleider, Schürzen- und Leinwandstapel und zu den Schuhen, für die der Wirt ihr gestern das Geld gegeben, hängte das Schabrack auf und kramte den Kasten unter Matze und Strampfen heraus. Ein schlechter, brauner Popplappen, was man ihn anzusehen, lag ein einfach gefülltes Zeitungsbüchlein darin. Und unter der Zeitung ein paar Taschentücher und dann — Ja, der einen Edel Schein, Zehnmark-Schein, ein kleines Häufchen. — Sie hatte jedes Größere-

stüdt, das man ihr abends hinwarf, gesammelt, immer gesammelt, bis die zehn Mark voll waren. Und dann so einen hübschen, neuen Schein dagegen eingewechselt und raschelnd in den Kasten hineingelegt. — In der anderen Ecke Silber-Taler und Fünfmärkplättchen. Und in der Mitte Nickel und Kupfer, das wieder auf die Vermeidung wartete. Ihre Fingerringe glitten darüber hin. Dabei zählte sie an der Reihe der Wachen, die imstande waren, den Anfang hier zu verdoppeln und zählte den Betrag hinzu, den das Geschenk des Wirts ihr freigebe. — Ein paar Jahre hier, nur ein paar Jahre. Im Winter würde man sich ein Spartassenbuch zulegen. Das half mit seinen Zinsen auch noch dazu. In ein paar Jahren, wer wußte, wieviel es dann war.

Das Geld im Kasten warf Funken, die Silberstücke blinkten und Dela Körper hatte einen mutwilligen Gedanken. Wenn sie die Spelunke hier verließ, dann sollten sie überall an den Fenstern stehen und ihr nachschauen. Das Beste, was sie hatte, würde sie anziehen, das Allerbeste. Und draußen sollte ein Wagen halten, einer mit zwei wunderhübschen wilden Pferden. Ob ihr eigen oder nicht, das war für jenen Augenblick gleich. Aber stehen sollte er da, der Wagen. Und sie würde einsteigen, im Samt der Polster lehnen, lauschend Blumen anfangen, die die Gasse ihr nachwarfen, — vielleicht einmal zurückwinken. Und die Pferde würden ungeduldig reigen, würden anziehen und herumwenden. Rund um den gelben Platz herum, unter den spärlichen, armen Bäumen hin. Die Destillation würde sich in den Hintergrund schieben, weiter, immer weiter in die Ferne hinein, alles Dunst, alles Enge und Häßliche blieb, und sie, Dela Körper, fuhr in sonniges Land hinaus.

Sie verberg das Geld und deckte den Deckel über den Kasten. Ihr Gesicht brannte, als sie ihn wieder unter die Matze schob und den Schlüssel abzog. — Natürlich, so würde man es machen. Als man kam, hatte man sich den Groschen für die Elektrische noch überlegt. Abfahren aus diesen Rauern würde man nur im Wagen und mit zwei schönen, prächtigen Pferden.

Zu Ende der Woche fing der Reisende Hoffnung auf neue an, in lebhaften Farben die Freuden eines Sonntagsausfluges zu schildern.

„Und nun, Fräulein Dela, frage ich Sie zum letzten Male.“

Der Kote lag im Ausspann.

„Frage Sie nicht zu viel, Hoffnung. Küßt Ihnen doch mit.“

„Rehmen Sie sich Ihre Kamme vom vorigen Sonntag mit.“

„Dela wandte sich um. Der Blick des Kotes hatte sie ge-

paßt, daß sie's im Nacken spürte. Eine Erkenntnis schoß ihr durch den Kopf. . . Er will nicht, daß ich mitgehe. Aus irgendeinem Grunde will er's nicht. . . Der Reisende Hoffnung holte noch einmal nach.

„Zum letzten Male frag' ich, Fräulein Dela. . .“

„Ich geh' mit“, sagte sie da. Ganz kurz und hart war ihre Stimme. „Ich geh' mit, Herr Hoffnung.“

Und nun wieder der Hoffnung: „Is das nu wirklich Ihr Ernst, Fräulein Dela?“

„Ja.“

„Hand drauf.“

Sie reichte ihm die Hand hin.

„Wenn man Ihre Hand hat, kann man sich denn dann darauf verlassen?“

„Dann können Sie sich drauf verlassen, Herr Hoffnung.“

„Wiei Bergnügen“, bemerkte der Knecht vom Ausspann her.

„Danke, Franz.“ Der Reisende Hoffnung strahlte.

„Danke, danke. Wir werden uns schon amüsieren, kleine Maus. Da soll 'n Fest beim Kaiser von China nichts dagegen sein.“

Aber nicht knausern, Herr Hoffnung. Das kann ich in den Tod nicht leiden.“

„Is meine Manier nich, Kleine. Wenn mich jemand recht freundlich behandelt, dann sitzen mir die Groschen auch locker.“

Der Wirt trat mit dem Produktenhändler Knabbelbusch ein, und das Gespräch verstummte, wie auf ein geheimes Kommando. Der Reisende Hoffnung beschränkte sich darauf, dann und wann einmal mit den Augen zu sprechen, und der Kote stand und starrte gelangweilt auf die Tischplatte.

Schließlich rief jemand aus dem Blüschzimmer nach ihm.

„Franz! — Komm' mal her, Franz, halt mal für'n Augenblick den Platz für mich.“

Er strich an Dela vorüber.

„Kannst zugucken, wenn du's gern siehst. Is aufregend, so 'ne Tour.“

„Aee, ich bleib' lieber hier.“

Der, den der Kote vertreten sollte, kam eilig vorbei.

„ne Minute, Franz. Meine Frau hat aus Fenster geklopft. Schnell sehen, was die schon wieder will.“

„Sehen Sie doch mal beim Franzeken zu, Fräulein.“

Da lief sie doch noch hinterher.

Der Kote sah schon am Pokerbrett. Die Einzüge klimperten. . . Herz ist Trumpf. . . Bier, — he, — der Bube ist mich. 'n mogetes Bergnügen.

Zerhaut den Knoten!

Zum Kampf um die Arbeitszeitverkürzung

Im Reichsarbeitsministerium schweben, wie wir hören, zur Zeit Verhandlungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Richtung der 40-Stundenwoche. Bei den Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms und in den Staatsbetrieben soll ein Anfang zur Arbeitszeitverkürzung gemacht werden. Auch wird der Gedanke der Viersticht-Arbeitszeit in kontinuierlichen Betrieben erörtert.

Weit über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus ist der Glaube, daß sich die kapitalistische Wirtschaft noch einmal von innen heraus, ohne Hilfe von außen, sozusagen von selbst wieder heilen werde, bis in seine Grundfesten erschütteret. Ohne Hilfe von außen, ohne planmäßigen Eingriff, kommt die Wirtschaft nicht wieder hoch, und zu dieser Hilfe von außen gehören vor allem zwei Dinge: Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung.

In der Arbeitsbeschaffungsfrage haben manche Leute, die es jahrelang besser wußten als die Gewerkschaften, nun doch — vor allem nach den verunglückten Papenexperimenten — etwas hinzugelernen. In der Arbeitszeitverkürzungsfrage ist das Hinzulernen zurückgeblieben. Hier haben die Gewerkschaften noch mit größeren Widerständen zu kämpfen.

Aber auch hier bricht sich die Erkenntnis langsam Bahn, daß eine Anpassung an die durch die Krise geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgen muß. Die Arbeitszeitverhältnisse, wie wir sie heute haben, sind durch die Entwicklung überholt. Ohne eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung wären Millionen von Menschen für ihr ganzes Leben zum Feiern und Hungern gezwungen.

Soeben hat das Internationale Arbeitsamt in seinem Vorbericht zu der außerordentlichen Konferenz, die im Januar in Genf zur Arbeitszeitverkürzung Stellung nehmen soll, erklärt, daß die Zahl der Arbeitslosen mindestens 30 Millionen beträgt. 30 Millionen Menschen werden nur notdürftig unterhalten; sie kosten den Staaten ungeheure Summen, während auf der anderen Seite die als Kaufkraft verloren gehende Gesamtsumme an Gehalts- und Lohnneinbuße mit weit über 100 Milliarden Goldfranken beziffert wird.

Wer will noch daran zweifeln, daß diese Millionen auf die Dauer im Kampf gegen die Krise auch die Arbeitszeitverkürzung erzwingen werden? Weber die neu heranwachsende Arbeitergeneration noch die Generation, die den Krieg geführt hat, und die sich noch nicht zum alten Eisen werfen lassen will, hat Lust, noch 10 oder 20 Jahre wie ein Hund zu leben nur deshalb, weil die Herren Wirtschaftsführer noch immer an die Selbsterhaltung des Kapitalismus glauben.

Die Zeit ist reif für die Vierzigstundenwoche,

und zwar für eine Vierzigstundenwoche ganz allgemein. Soll etwas erreicht werden, dann kann nicht lediglich an dem einen oder andern Punkt in den Privat-, Staats- und Gemeindebetrieben und -verwaltungen eine Arbeitszeitverkürzung erfolgen. Der Kampf um die Vierzigstundenwoche muß auf der ganzen Linie entbrennen, und in einheitlicher Marschroute geführt werden. Die 40-Stundenwoche darf nicht daran scheitern, daß an manchen Stellen die Dinge etwas kompliziert liegen. Arbeitszeitverkürzung für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Auch die Beamtenschaft muß in die Arbeitszeitverkürzung einbezogen werden. Selbstverständlich und mit Recht betonen z. B. die Angehörigen der Behörden, daß ihre Arbeitszeit nur zusammen mit der der Beamten verkürzt werden kann und muß. Eine Verkürzung der Arbeitszeit in der öffentlichen Verwaltung kann nur zu gleicher Zeit und im gleichen Ausmaß mit der Privatwirtschaft erfolgen. Auch versteht es sich von

selbst, daß genau so wenig wie bei den Arbeitern bei den Angestellten und Beamten mit der Arbeitszeitverkürzung eine neue Schwächung der Kaufkraft verbunden sein darf.

Eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung muß kommen, und der erste Schritt dazu soll die Einführung der 40-Stunden-Woche bei allen Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms sein. Erst durch die 40-Stunden-Woche kann dem Arbeitsbeschaffungsprogramm ein wirklicher Erfolg ermöglicht werden. Natürlich nur durch eine 40-Stunden-Woche mit Tariflohn und nicht etwa mit einem Notstandsarbeiterlohn!

Arbeit und Arbeitszeitverkürzung und keine neue Schwächung der Kaufkraft — das ist die Aufgabe der Stunde. Auch der Arbeitsbeschaffungskommissar Dr. Gerecke ist, soweit wir unterrichtet sind, dieser Auffassung.

Die Arbeitszeitfrage ist vielleicht noch mehr wie die Arbeitsbeschaffung eine Weltangelegenheit. Wenn sie das ist, dann gibt das aber der deutschen Regierung noch kein Recht, nun etwa die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, was im Laufe des nächsten Jahres in den Genfer Beratungen über die Arbeitszeit herauskommt. Wohlton beginnt zu Hause, sagen die Engländer. Der Kampf gegen die Krise auch auf dem Gebiet der Arbeitszeit muß ohne Zögern schon zu Hause aufgenommen werden, und je kräftiger das geschieht, desto mehr Aussicht besteht, daß dann auch in Genf ein Fortschritt erzielt wird.

Goerdeler tritt zurück

Wir weinen ihm keine Träne nach

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler ist am Sonnabend als Reichskommissar für Preisüberwachung zurückgetreten. Er wird durch Dr. Heine, Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, ersetzt.

Dr. Goerdeler hat in der großen Tragödie der Krisenpolitik die unglücklichste Rolle gespielt. Der Öffentlichkeit versuchte man die Aufgabe des Reichspreiskommissars so darzustellen, als wolle und könne man mit den Löhnen zugleich die Preise entsprechend senken. Diese Zielsetzung war natürlich Anflug, hätte auch dem Ultimatum des Unternehmertums nach einer einseitigen Entlastung, dem man nachkam, nicht entprochen. Mit der Tätigkeit Goerdelers ist viel Aufwand nutzlos verthan worden. Wo der Reichspreiskommissar hätte eingreifen können, bei den Kartellen und Trusts, bei den Syndikaten und Konventionen, hat man glatt verjagt. Man wollte dort nicht eingreifen. Das hätte zu dem ganzen wirtschaftspolitischen Kurs nicht gepaßt. In unserm Urteil ändert auch die berühmte Preislenkung nichts, die unter der Ägide Goerdeler-Drünings genau vor einem Jahr eingeleitet wurde. Die verordnete Preislenkung erwies sich in der Praxis als Preisstich. Ohne diesen Stich hätte die Krise selbstverständlich zu einem viel größeren Preisseinbruch geführt. Die Wirtschaft, die Goerdeler im Anfang stark angegriffen hatte, merkte das sehr bald und verhielt sich gegenüber Goerdeler entsprechend.

Hugenberg's neuester Plan

Filmmonopol für die Ufa

Neuerdings wird eine gefährliche Uniformierung des deutschen Filmwesens in Hugenberg's Hand vorbereitet, die ein deutsches Ufa-Monopol zum Ziele hat.

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie, genannt Spio, die unter starkem Einfluß der Ufa steht, beschloß



Der Nachfolger Ehrups in der Reichsanstalt

Der bisherige Präsident des Landesarbeitsamtes Stuttgart, Kälin, ist zum kommissarischen Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung und zum stellvertretenden Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

Kürzlich einen Generalplan, für den zur Zeit Stimmungserklärungen im deutschen Filmgewerbe gesammelt werden. Dieser Generalplan sieht eine Zwangsregelung der deutschen Filmproduktion unter Verminderung auf etwa zwei Fünftel ihres bisherigen Umfangs vor und eine zentralisierte Finanzierung dieser kontingentierten Produktion von einer Kreditstelle aus. Als Hintermänner dieser Stelle hätten selbstverständlich Syndici des Hugenberg-Konzerns zu fungieren. Die Konzentration soll alle drei Arten des Filmgewerbes Produktion, Verleih- und Lichtspieltheater umfassen. Nach Verwirklichung dieses Generalplanes würden alle Firmen, die sich ihm nicht unterwerfen, boykottiert werden.

Die ersten Widerstände gegen dieses verschleierte Ufa-Monopol regen sich bereits in der süddeutschen Filmindustrie, da man von dieser Einengung der freien Filmwirtschaft eine unerträgliche Beeinträchtigung der künstlerischen Entwicklung des Filmes befürchtet. Im Vordergrund der Opposition steht u. a. die bayerische Landesfilmbehörde, ein vom bayerischen Staat und einer großen Anzahl bayerischer Städte eingerichtetes gemeinnütziges Unternehmen zur Förderung und Pflege des guten Films.

Nach 17 Jahren

10 Jahre Zuchthaus wegen angeblichen Kriegsverrats

Leipzig, 17. Dez. (Eig. Bericht)

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den 42 Jahre alten Kraftfahrer August Jäger wegen Kriegsverrats zu zehn Jahren Zuchthaus.

Jäger, der am 14. April 1915 an der Westfront zu den Franzosen übergelaufen ist, hat nach der Überzeugung des Gerichts den damals geplanten Gasangriff von Langemarsch verraten. Das Gericht bezeichnete es als strafmildernd, daß der Verrat keine nachteiligen Folgen für Deutschland gehabt habe. Der am 22. April durchgeführte Gasangriff sei trotzdem geglückt. Die Gerichtsverhandlung konnte die bereits 17 Jahre zurückliegenden Vorgänge nicht reiflos klären. Jäger hat bis zuletzt schärf bestritten, etwas verraten zu haben.

Anscheinend schlägt dieser Prozeß und sein Urteil jedem gebildeten Volksempfinden ins Gesicht. Das nach beinahe zwei Jahrzehnten eingeleitete Verfahren scheint nicht der Strafe wegen, sondern aus Gründen der Abschreckung für die Zukunft durchgeführt worden zu sein. Wenn aber Verrat und Ueberlauf unbedingt heute, nach fast 20 Jahren, noch gerächt werden sollen, dann ist die Frage am Platze, wann das Reichsgericht das Verfahren gegen den Kronprinzen und andere „feine“ Deserteure eröffnet?

Die ersten Karten kamen geflogen. Die anderen hehten hinter her.

„He, Franz, zahlen!“

Der Rote verlor. Er verlor auch das nächste Mal.

„Unglück im Spiel, Glück in der Liebe“, rief einer.

„Gut, daß die Geschichte nicht aus meiner Tasche geht.“

Der Franz mischte die Karten. „Auf die Liebe pfeif' ich.“

Wieder die klingenden Groschen. Der Rote verlor zum dritten Male.

Da stand Dela Körper hinter ihm.

„Gib her. Laß mich mal. Hast du Geld bei dir? —

Dann leih' mir was, — 'ne Mark, und schief' den Kram hier beiseite. Ich spiele für mich selber.“

Der Rote erhob sich und strich das Geld, mit dem er

gespielt, in die Hände. Die Braune zog sich den Stuhl heran und das Markstück klappte auf die Platte. Dela nahm es auf und drehte es . . . „Verlier' ich dich, hör' ich auf. Gewinn' ich, ist's gut.“

Die am Tisch saßen. Einer wechselte die Mark in

Nidel um. Dann setzte man . . . „Neunmal, Fräulein Dela.“

„Ich weiß. — So, und nun los.“

Ohne jede Unruhe nahm sie ihre Karten.

„Kreuz“, sagte einer.

Sie streckte die Hand.

„Dame und König für mich.“

„Donnerwetter noch mal.“

Der Einsatz stand bis auf den Rand gefüllt. Fünf-

groschen- und Silberstücke. Ganz unten drei gewichtige

Taler. Seit einer Stunde war es keinem gelungen, die

Grube zu leeren.

Dela nahm das Geld zusammen.

„Hier, Franz, die Mark zurück.“

Der Rote steckte ein.

„Weiter.“

Sie gewann auch das Spiel. Man reichte ihr den Kaf-

seineinsatz hinüber. Sie nahm ihn und legte ihn ruhig zu

dem anderen.

„Wer gibt?“

„Hier, — ich.“

„Herz is Trumpf.“

„Ah und König für mich. Auch die Zehn ist hier.“ Das

Geld klingelte. Dann wieder das Spiel und wieder ein

Gewinn.

„Fräulein Dela, Sie kriegen Ihr Lebtag keinen Schah.“

— Wer so viel Glück im Spiel hat, dem schlägt's in der

Seebe fest.“

„Macht nichts. Ist mir ganz einerlei. — Geben, Herr

Mätk.“

Sie gewann jünfmal hintereinander. Beim sechsten

Spiel lehnte der, den der Rote abgelöst, neben ihrem Stuhl.

Atemlos, mit großen Augen.

Ihre Stimme sprang klingend auf.

„Sieben, acht, neun für mich.“

„Kreuzbombenelement.“

Sie hielt die Hände auf. Beide hielt sie hin. Jemand

war aufgestanden und schüttelte ihr den Inhalt hinein.

„Das geht mit dem Teufel zu, Fräuleinchen. Der Pott

hier steht drei Stunden lang.“

Die Karten flatterten. Die Braune lehnte sich zurück.

„Die Kasse her. — So, und nun danf' ich.“

„Was? — Nanu? — Aee, meine Dame das gibt's nich.“

Den Gewinn einkassieren und dann aufhören.“

„Nun wird Schluß gemacht. Hört ihr ja. — Ich spiel'

nicht mehr mit.“

„Hallo, das wär' noch schöner. — Einfach abziehen mit

dem Geld. — Was, da hört die Gemütslichkeit auf.“

Sie saß und zählte. Die Fingerspitzen der Rechten

nahmen das Geld auf und warfen es in den Handteller der

Linken.

„Zweihundachtzig Mark. — Das genügt mir. — Wenn

ich weiter spielte, würd' ich vielleicht verlieren. — Da hör' ich

lieber auf, wenn's an der Zeit ist. — Sie dürfen Ihren

Stuhl wieder nehmen, Herr Roffburg.“

Sie ging.

Der Wirt schenkte gerade Brantwein.

„Herr Beit!“

„Ja, Dela?“

„Ich hab' eben über achtzig Mark gewonnen.“

„Waaas?“

„Tatsache, Herr Beit. Ich hab' für den Franz gespielt und

nichts getan, wie gewonnen. Wie ich genug hatte, hab' ich

dann aufgehört.“

Jakob Beits Lachen schallte durch den Raum.

„Ha, ha, ha, das is ganz unsere Dela. — Großartig.“

Sie machte die Tapetentür auf.

„Es war das erste und das letzte Mal, Herr Beit. Auf

so gefährlichen Boden tret' ich nicht mehr. Das hab' ich mir

gelobt, schon gleich, als ich den ersten Taler in der Hand

hielt.“

„Hoffnung“, rief der Wirt. „Hör' nur. Hör' nur mal an.“

Die Tür klappte zu. Dela Körper durchschritt langsam die

leuchte Dunkelheit des jammalen Hinterzimmers. Das Geld in

ihren Händen lag eiskalt und schwer. Diese Kälte zog bis

ans Herz.

Das schwere, kalte Geld schob sie weiter. Man mußte es

hinaustragen und in den Kasten schließen. . . In den Kasten,

der einmal später das Sprungbrett wurde.

Am Sonnabend holte Dela sich das blaue Kleid von zu

Haus, und am Sonntag zog sie es an, um mit dem Reifenden

den Hoffnung irgend wohin ins Grüne zu gehen.

„Du läufst also wirklich mit?“ fragte der Rote, als sie

durch die Küche kam, den blauen, tanzenden Saum über sei-

denbestrumpten Beinen, das Gesicht unter einem wunder-

schönen, hellroten Frühlingshut.

„Ja, ich geh' mit.“

Er saß in einem grauen Sommeranzug am Tisch und

trank seinen Kaffee. Die Wäsche weiß, den Schlips in einem

schön abgetönten Blaugrau darüber.

„Hört er dich ab?“

„Aee, wir treffen uns. Braucht nicht jeder zu sehen,

hier im Haus.“ Sie wandte den Kopf. „Oder hast du vor,

zu klatschen?“

„Braucht du keine Angst zu haben. Ich klatsche nich.“

„Uebrigens schief' ich auch gleich ab. Soll' was besorgen.“

„So. Na, ich lauf' jetzt.“

Im Türrahmen blickte sie noch einmal zurück. Er schob

gerade gleichmütig seine Tasse über den Tisch. Dann stand

er auf.

An der Haustür traf sie den Wirt.

„Wohin wollen Sie, Dela?“

„Zu meinen Eltern.“

„Grüßen Sie von mir.“

„Danke, Herr Beit.“

Sie ging über den sonnigen Platz bis zur Haltestelle,

bog dann links ab und schritt zwischen Häuserreihen, die alle

Sonne fortwischten . . . „Bis zur Litfasssäule“, hatte der

Reisende Hoffnung gesagt.

Ein Schütteln überlief sie. Himmel, war das alles

ekelhaft. Den Sonntag neben diesem widerlichen, unflätigen

Kerl zubringen zu müssen.

Richard Hoffnung spazierte schon um die Litfasssäule.

Rundherum immer, in seinen hellgelben Stiefeln.

„Ah, Fräulein Dela, da sind Sie. 'n bißchen unpünkt-

lich, aber — aber reizend. Wie aus 'm Schauenster gekie-

gen. Jesh. — Kleine Hand, mein Puffelchen?“

„Wissen Sie nicht noch hübschere Namen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schenkt Dadelp

praktisch, billig und gut!

- Woll-Schals schöne Streifenmuster, in rein. 85
- Wolle 125
- Woll-Schals schwere, reinwoll. Diagonale-Schotten 95
- Mako-Schlüper mit Kunstseide warm gefüttert durchwirkt. 100
- Woll-Schlüper Crepe m. Kunstseide, elegante Qualität 95
- Damen-Taghemden aus farbigem Wäschebatist mit Handhohlsaum 100
- Damen-Nachthemden aus sehr gutem Wäschetuch mit reicher Stickerei 145
- Blusenschoner in reiner Wolle, einfarbig und gestreift 150
- Charmeuse-Blusen in hellen Farben, mit langen Ärmeln, feine Qualität

LÖBECK HOLSTENSTR. 10

Ihr Fachmann für Polstermöbel
 Mahnke, An der Mauer 30
 10jährige Garantie
 Zahlungserleichterung
 Geldersparnis
 Aus jeder Chaiselongue ein Couch
 Mein Weihnachtsfest (Qualitätsware)
 schon von 28 RM an
 Klubbessel v. 35.- an
 große Form v. 65.- an
 Modernisierte Couch
 von 25 RM an
 Fußbänke 5354

Poesiealben
Gesangbücher
Fotoalben
Zeugnismappen
Ordnungsmappen
Briefpapiere
Füllhalter
 alles in der
Wollenwever-Buchhandlung

Marinehosen
 - Jacketts
 - Hemden blau
 - Swaeter blau
 Breecheshosen
 Manchesterhosen
 Cordhosen 5357
 Leihhaus, Hüxstr. 113



Schenkt praktisch!

- Frottierhandtücher 78
Jacquard, in hübschen Pastellfarben 50/100 cm
- Tischtücher mercerisiert 2.25
Damast 130/160 cm
- Kaffeedecke Kunstseide- 2.75
moderne Farbtöne
- Teegedeck m. 6 Servietten 4.75
Kunstseid. weiß mit farb. Kante
- Taschentücher für Herren, pa. 18
Stickerei Linon, weiß mit Stück
- Taschentücher für Damen, Mako 20
Hohlsaum, in Geschenkaufmachung Stück
- Taschentücher für Herren 1.75
Mako, in Geschenkpackung 6 Stück

KARSTADT

Pa. Weihnachtsbaum
 und 1 Sack fr. Spattholz à 1.- Mk., frei Haus 1.10 Mk. od. 1 Ztr. Tannen-Kloben à 1.60 Mk., frei Haus 1.70 Mk. u. Bestellung v. 3 Sack, resp. 2 Ztr. z. Lieferung h. 15. Febr. Holzlager Hansastr. 15-1. Tel. 28 994

Empfehle: Kohlen, Koks, Briketts, Holz, sowie Bündel-Briketts in 1/3 u. 1/2 Ztr. ab Lager u. frei Haus
F. W. Tietz
 Pelzerstr. 24
 Lager: Falkenstraße 17 — Fernspr. 21 243



Celluloid-Puppen	0.50	0.42	0.25
Puppen, gekleidet	1.25	0.75	0.35
Puppenstaben	1.00	0.75	0.50
Kochherde	1.25	0.60	0.50
Möbel im Karton	1.75	1.25	1.00
Speise- u. Kaffeeservice Porz	1.10	1.00	0.75
Sückerarbeiten	1.00	0.75	0.55
Plättchen mit Untersatz	1.25	1.00	0.50
Klaviere	1.00	0.65	0.50
Biljbäcker	0.75	0.50	0.25
Rodelschlitten	6.25	5.50	4.90
Tritt-Zeller	2.10	1.35	1.00
Schneefahrer, Neuheit			1.50
Pferdeställe	2.15	1.00	0.85
Kan läden	1.75	1.00	0.65
Gespanne	1.00	0.75	0.50
Sandwagen	0.95	0.65	0.40
Eisenbahnen	2.50	1.75	1.00
Holzbankstühle	1.00	0.85	0.50
Anziehartikel in versch. Ausf.	1.00	0.75	0.50

10% Rabatt
 auf alle Spielwaren
 am 21., 22., 23. und 24. Dezember

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
 Warenhaus Sandstraße

In gegebener Veranlassung weisen wir darauf hin, daß die Preise für alle Sorten **Kohlen, Koks und Briketts** für Hausbrandverbrauch **ab Lager aller Lübecker Kohlenhändler**

17 Pfennige je Zentner billiger

sind als bei Lieferung frei Haus.

Es kosten u. a.:

- Braunkohlen-Briketts (geschüttet) Mk. 1.55
je Zentner ab Lager
- Zechen-Brechkoks ca. 20/40 mm Mk. 2.11
je Zentner ab Lager
- Anthrazit-Eiform-Briketts Mk. 1.81
je Zentner ab Lager
- Nusskohlen Mk. 1.74
je Zentner ab Lager

Auch kleinere Mengen (Briketts auch in Bündeln und stückweise) werden in allen Kohlenhandlungen zu billigsten Preisen abgegeben.

Lübeck, den 20. Dezember 1932

Vereinbarung der Lübecker Kohlenhändler von 1930 e. V.



stehend billig.
Möbel B. Folkers
 Nur Steinrader Weg 63 5347
 Ecke Ziegelstraße

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
 Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
 112 bis 126 Tafeln.
 Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0.25 RM

Wollenwever-Buchhandlung
 Johannistraße 46

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
 untere Hundstr. 54
 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 5741

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 21. Dezember, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses:

- 1 Vulkanisiermaschine, Beleuchtungsironen, 1 Radioapparat, 1 Schwein, 1 Seppich, 1 Handwagen, 1 Nähmaschine, 1 Ventilator, 1 Motorrad, 350 ccm.

Ferner 11 Uhr Raffineriestraße 9 folgende anderweitig gepfändete Gegenstände: ca. 1200 kleine Käsefäden, ca. 200 Käsefäden, 1 Motor, 2 PS, 2 Quarkmühlen, 1 Käseformmaschine, 1 Tisch.

Außerdem 12.30 Uhr Herringsstraße 43: 1 Gartenbude.

Günther, Obergerichtsvollzieher. Telefon 23 432.

Stadttheater

Dienstag von 20.15 bis 21 Uhr:
Don Carlos, Schauspiel v. Schiller

Mittwoch von 16.30 bis 19 Uhr:
Der Schneemann, Weihnachtsmärchen. Preise 0.40 bis 1.80

Mittwoch von 20.15 bis 22.15 Uhr:
Schön ist die Welt, Operette v. Lehár

Donnerstag von 20.15 bis 23.15 Uhr:
Hänsel und Gretel, Märchenoper. 5371
Coppelia, Ballett

Freitag von 20.15 bis 22.15 Uhr:
Wiener Blut, Operette v. Strauß

WEIHNACHTEN
 Freude machen



Bei solcher Preisen gehts bestimmt.
Kniekerböcker
 von 12.50 bis 3.25
Streifenhosen
 von 13.50 bis 1.90

Spille & Lühmann
 Die zuverlässigen Kleiderfachente

Geschwindigkeitstriumph:

Schnelltriebwagen Berlin-Hamburg

Erste Probefahrt / 37 Minuten gewonnen / Unausgenützte Reserven

(Originalbericht des Lübecker Volksboten)

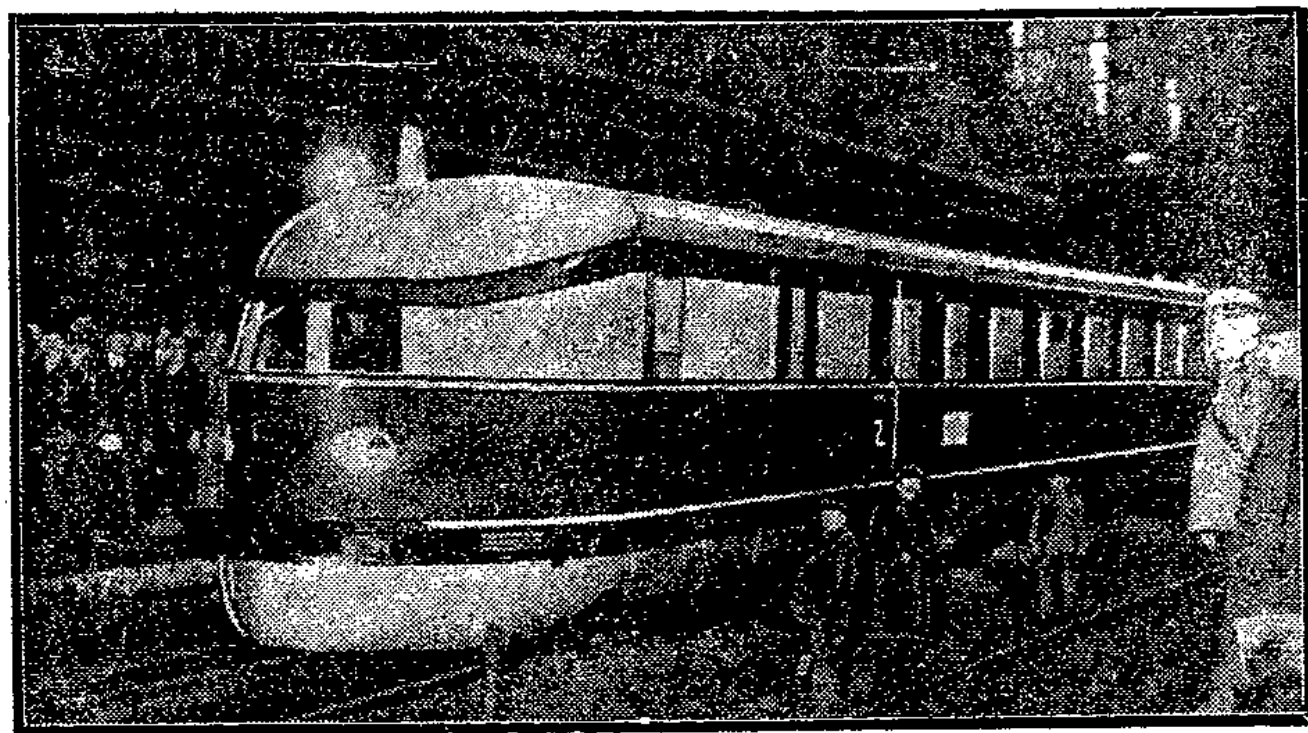
Hamburg, 19. Dezember

Nach der Vielzahl politischer und wirtschaftlicher Sensationen erregt zur Abwechslung wieder einmal die Technik das Interesse von Hunderttausenden. Der Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der die bisherigen FD-Züge ersetzen soll, macht seine erste Probefahrt. In zwei Jahren wird dieser Schlangenkörper den Anwohnern der Hamburg-Berliner Strecke längst etwas Allgewohntes geworden sein. Heute aber hat man allen Grund zu staunen, heute gilt es, den ersten Schritt auf der ganzen Strecke zu tun, heute soll der Beweis erbracht werden, daß dieser neue Typ schon so weit ausgeklügelt ist, um ohne Gefahr und unlie-

Wie ein gezähmtes Raubtier schiebt er sich gehorlam — man muß schon sagen, im Schnecken-tempo — in die Bahnhofshalle, ehrfürchtig bestaunt und sachkundig beäugt von der wartenden Menge, die sich herandrängt.

Von draußen aber, etwa von Bergedorf und den übrigen Stationen im Sachsenwald berichten die Massen, die an diesem frühlingwarmen Wintertag hinausgepilgert waren,

daß sie ein gelindes Gruseln nicht überwinden konnten, so unheimlich wand sich der Zug über den Schienenstrang



Der Schnelltriebwagen

same Zwischenfälle in den Verkehr eingestellt zu werden. Im Januar schon wird probeweise die Eingliederung in den regelmäßigen Fahrplan für acht Wochen unternommen, nach wenigen weiteren Probefahrten zwischen Weihnachten und Neujahr.

Man möchte fast Söhne bitterer Ironie anschlagen: Da stehen nun an der ganzen Strecke die Menschen, größtenteils, weil sie sonst nicht wissen, was mit der vielen, allzuvielen Zeit anzufangen. Und sie warten voll Ungeduld auf

die Demonstration des neuesten Sieges der Technik, der den Elementen ganze 37 Minuten abgetrotzt hat,

eine lächerlich kleine Frist für die meisten, die hier in monatelanger Arbeitslosigkeit eine Unterbrechung des täglichen dämpfen Einerlei suchen. 37 Minuten — von 179, die der FD-Zug bisher brauchte, hat man die Fahrzeit zunächst auf 142 Minuten herabgedrückt. Zunächst — denn es stecken noch etliche Reserven in diesem glatten, gelb-violetten Doppelwagen, so daß man später wohl auf 2 Stunden herunterkommen und damit die schnellste Eisenbahn der Welt haben wird... bis zur nächsten technischen Sensation, die vielleicht Schienenzepp heißen wird.

Mit unheimlicher Pünktlichkeit lief der Schnelltriebwagen im Hamburger Hauptbahnhof ein; gerade sprang der Minutenzeiger auf 10,22 Uhr, als vom Bahnsteigende die Anrufer der Wartenden die Ankunft erkennen ließ. Hier merkte man nun nichts, aber auch garnichts von den enormen Kräften, die diesen nach dem Stromlinienprinzip gebauten Wagen in Geschwindigkeiten von 150, 180 Kilometern durch die Gegend rasen lassen können.

und war schon verschwunden, bevor man sich seiner Ankunft nur recht bewußt geworden war. Ganz anders die Stimmen der mitreisenden Fachleute. Ihre Begeisterung über die ruhige Fahrt auch bei höchster Geschwindigkeit, den schnellen Übergang von Höchst- auf Tiefgeschwindigkeit und die bequeme Einrichtung des Doppelwagens, der 102 Sitzplätze 2. Klasse enthält, kennt keine Grenzen. Über die einzelnen Erfahrungen schweigt man sich noch aus, erklärt nur, daß der Gesamteindruck die sofortige Einführung unbedingt rechtfertigt.

Und jetzt eine kleine Lektion über die Technik.

Die Maschinenanlage besteht aus 2 Maybach-Dieselmotoren von je 410 PS, die verkoppelt sind mit 2 Siemens-Generatoren, von denen aus die Stromversorgung der beiden Elektro-Fahrmotoren erfolgt, die sich in der Wagenmitte befinden. Die Bremsung geschieht auf dem Wege über die elektro-magnetische Schienenbremse. Zur Heizung nimmt man keinen elektrischen Strom, der sich zu teuer stellen würde, sondern kleine Öfen. Interessant ist die äußere Form, die durch zahlreiche Abbildungen schon lange bekannt ist, die aber in der Nähe betrachtet erst erkennen läßt, wie sorgsam man jede Möglichkeit der Erzeugung von Luftwirbeln durch hervorsteckende Teile vermieden hat, um auch die geringste Energievergeudung auszuschalten. Im Gegensatz zum Kruckenbergschen Schienenzepp, der im vorigen Jahr auf der gleichen Strecke seine erste Versuchsfahrt unternahm, braucht man um den Unterbau auf dem Schienenkörper Hamburg-Berlin keine Sorge zu haben; weder durch Erschütterung, noch durch das

Was hat sich geändert?

In den Unterstützungsfragen: nichts

Vom Ortsausschuß Lübeck des ADGB wird uns mitgeteilt: Die Zeitungsnachrichten über bereits erfolgte und weiter in Aussicht stehende Aufhebung von Notverordnungen sozialpolitischer Inhalts haben die Annahme erweckt, als sei u. a. die Verordnung vom 14. Juni 1932 aufgehoben, durch die die Unterstützungssätze erheblich gesenkt und der Hilfsbedürftigkeitsprüfung unterworfen wurden. Das ist ein Irrtum. Durch den Reichstag aufgehoben sind bisher lediglich die Bestimmungen der Verordnung vom 4. September, die die Reichsregierung ermächtigte, jede ihr zusagende Änderung in der Sozialpolitik vorzunehmen. Damit war der Verordnung vom 5. September der Boden entzogen, die den Einbruch in das Tarifrecht brachte und die Kürzung des Lohnes für die 31.-40. Wochenarbeitsstunde zuließ.

Nachdem der Regierung durch den Reichstag, wie mitgeteilt, die Generalermächtigung genommen war, hat diese nunmehr unter dem 14. Dezember verordnen müssen:

Die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 (RGBl. I S. 433) tritt hinsichtlich ihres 1. Teils am 31. Dezember 1932, im übrigen am 31. Januar 1933 außer Kraft.

Hat ein Arbeitgeber am Tage der Verkündung der vorliegenden Verordnung von dem 1. Teil der Verordnung vom 5. September 1932 Gebrauch gemacht und nachweislich Aufträge übernommen, deren Erledigung ihm bei Wegfall der Tariflohnunterschreitung erheblichen Schaden verursachen würde, so kann auf seinen Antrag der Schlichter für den Betrieb oder die Betriebsabteilung mit bindender Wirkung anordnen, daß die Berechtigung oder Ermächtigung zur Tariflohnunterschreitung unter den bisherigen gesetzlichen Voraussetzungen bis zum 31. Januar 1933 bestehen bleibt. Anträge, die nach dem 31. Dezember 1932 bei dem Schlichter eingehen, sind nicht zu berücksichtigen.

Es sei zur Vermeidung von Irrtümern noch einmal ausdrücklich festgestellt, daß in bezug auf die Unterstützungshöhe und -dauer bisher keine Veränderungen eingetreten, vor allem die Verschlechterungen der Papenverordnung vom 14. Juni nicht rückgängig gemacht worden sind. Alle Anfragen und Anträge der Unterstützungsempfänger in dieser Richtung sind zwecklos.

Mitreißen kleiner Schotterteile wird eine größere Belastung des Bahnkörpers als durch die gewöhnlichen FD-Züge entstehen.

Notwendig war nur der Ausbau des gesamten Signalsystems,

denn trotz der unglaublich kurzen Bremsstrecke des Schnelltriebwagen war der Abstand zwischen Vor- und Hauptsignal zu klein; er betrug nämlich nur 700 Meter, während man bei der Höchstgeschwindigkeit, die an einzelnen geraden Stellen 150 Kilometer übersteigt, mit einem Bremsweg von 1100 Meter, der aber auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen innegehalten werden kann, rechnen muß. Man hat deshalb im Sommer dieses Jahres den Abstand allgemein auf 1200 Meter erweitert und nun ist also die Strecke Hamburg-Berlin gerüstet, um die Konkurrenz zu den schnellsten englischen Bahnen durch den Schnelltriebwagen aufzunehmen.

Anzählige Menschen haben heute also das neue Wunder auf seiner Fahrt, die es vormittags nach Hamburg und nach der in Altona verbrachten Ruhepause im gleichen Tempo nach Berlin zurückführte, gebührend bewundern können. Es ist — leider —

ein recht platonisches Verhältnis, das die Massen zu diesem modernen Werk der Technik haben.

Sie dürfen es bewundern, anstaunen, dürfen sich die technischen Einzelheiten erklären lassen — aber den Genuß einer Fahrt zur Erprobung all der wundervollen Dinge, die die wenigen glücklichen Fahrgäste berichten, den werden sie so leicht nicht haben. Was aber der Begeisterung beim Empfang keinen Abbruch tat. Wie genügsam doch im Grunde die Menschen sind...

Edgar Gerwin.



Mit wenig Mitteln viel Freude zu bereiten

ist jedem fröhlichen Geber möglich durch

JUNO

Ein Lieblingswunsch der Raucher wird sich dann erfüllen!

Billige Festbraten

Eine Diebesbande, die in der letzten Zeit verschiedene Dörfer in der Umgegend Lübecks heimgejagt hatte, konnte hier ermittelt werden. Es handelt sich um fünf Arbeiter im Alter von 19-22 Jahren von hier. Bei ihren nächtlichen Diebesfahrten sind ihnen Hühner, Gänse, Enten, Kaninchen, 1 Hammel, sowie Schinken, Speck, Würste, 1 Sack Weizenmehl und ein Fahrrad in die Hände gefallen. Vier der Täter wurden in Haft genommen. Die Diebesbeute haben die Täter bei hier wohnhaften Geflügelhändlern abgesetzt. Einige dieser Geflügelhändler büßten sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Festgenommen wurde ein 69 Jahre alter Knecht aus Pohnsdorf, der seinem Arbeitgeber mehrere hundert Mark unterschlagen hatte. Einen Teil des Geldes hatte der Festgenommene bereits in Alkohol umgesetzt.

Raffiniertes Schwindler

In den letzten Tagen ist in hiesiger Stadt ein Wechselfallenschwindler aufgetreten. Dieser kaufte in einer Buchhandlung in der Mengstraße und in einer Drogerie in der Breiten Straße einige Kleinigkeiten und bezahlte jedes Mal mit einem Fünfundzwanzig-Mark-Schein. Beim Herausgeben des Wechselgeldes nahm er auch den Fünfundzwanzig-Mark-Schein wieder an sich und verschwand dann eiligst aus den Läden. Vermutlich wurde er hierbei von einem zweiten Täter unterstützt, da in beiden Fällen beim Herausgeben des Geldes diese zweite Person durch Fragen die Kassiererinnen ablenkte. Auf diese Weise war es dem Schwindler möglich, den von ihm zum Wechseln hingelieferten Schein mit dem Wechselgeld wieder an sich zu bringen. Der Täter ist etwa 28 Jahre alt, 1,70 Meter groß; er trug schwarzen Mantel mit Sammetragen und hellen weichen Hut. Der Begleiter ist ungefähr 40 Jahre alt und 1,65 Meter groß; dieser hatte ebenfalls einen dunklen Mantel an.

Gestohlen von einem im hiesigen Hofen liegenden schwedischen Motorseger ist am 19. d. M. ein Koffer-Grammophon, Marke „Kronophon“, mit 20-25 Platten gestohlen worden. Der Grammophonseger ist mit blauem Kunstleder bezogen.

Geborgen wurde im Stadtgraben ein Ruderboot. Das Boot ist grau gestrichen und am oberen Rande mit schwarzem Strich abgesetzt. Es ist etwa drei Meter lang, vorne und hinten spitz. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Hafen- und Grenzüberwachungsstelle im Hafenanst., Hafensstraße 2, zu melden.

Schalterschluß des Postfachamts Hamburg am 24. Dezember. Die Schalter des Postfachamts werden am 24. Dezember um 13 Uhr geschlossen.

Der Stöckeldorfer Nazi-Junge. Unser Prozeßbericht über das „Stöckeldorfer Festessen“ konnte den Eindruck erwecken, als ob der von uns gewählte Ausdruck „Nazi-Junge“ sich auf die politische Gesinnung dieser Jungen bezog. Tatsächlich wollten wir nur zum Ausdruck bringen, daß diese Jungen von der Nazi-Seite aufgeboten worden waren. Die beiden gemeinten Jungen stehen der Nazi-Bewegung absolut fern. Der Junge F. z. B. ist langjähriger Parteigenosse und Volksbotenleser.

Lillian Ellerbuch und Karl Köstler

beim Konzert der Ordnungspolizei

Auf das heute (Dienstag) um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindende Wohltätigkeitskonzert der Ordnungspolizei, bei dem Lillian Ellerbuch und Karl Köstler vom Stadttheater mitwirken, wird aufmerksam gemacht. Der Eintritt für das Konzert beträgt 20 Pf. (Eintrittspreis). Die Kasse ist ab 19 Uhr geöffnet.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Großstädten

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Das Statistische Reichsamt hat soeben eine Zusammenstellung über die Zahl der Arbeitslosen in den 30 deutschen Großstädten am 31. Oktober 1932 veröffentlicht. Danach steht Lübeck mit über 15 Arbeitslosen auf 100 Einwohner an 5. Stelle. Ungünstiger ist die Lage nur noch in Plauen, Chemnitz, Söcking und Harburg-Wilhelmsburg. Alle übrigen 15 Städte sind besser als wir gestellt, und am günstigsten ist die Lage in Münster mit etwa fünf Prozent Arbeitslosen, dann in Gleiwitz, Krefeld-Uerdingen, Stuttgart und Karlsruhe. Karlsruhe ist zudem die einzige deutsche Großstadt, in der sich die Zahl der Arbeitslosen gegen Ende Oktober 1931 verringert hat.

Freiwilliger Arbeitsdienst (F.A.D.) und Berufsschule

Der Reichsverband der Lehrerinnen an berufswirtschaftlichen Schulen behandelte in einer Sitzung in Berlin am 10. November das Thema: Freiwilliger Arbeitsdienst und Berufsschule. Es wurde folgende Entschlossenung gefaßt:

Der Reichsverband steht im F.A.D. eine Einrichtung, die von großer Bedeutung für die erwerbslose, arbeitswillige Jugend ist. Die durch die Erwerbslosigkeit hervorgerufenen und seelisch gefährdeten Jugendlichen lernen den Wert der frassen Arbeit schätzen und die Bedeutung des Gemeinwohlens kennen. Sie werden widerstandsfähiger gemacht gegen die zerstörenden Einflüsse der Arbeitslosigkeit.

Eine für den offenen F.A.D. besonders geeignete Stelle ist die Berufsschule. Sie verfügt über gut ausgestattete Werkstätten, über Jugendpflegeeinrichtungen, die für die Betreuungsmöglichkeiten an den Arbeitsdienststellen besonders wertvoll sind, ihre Räume entsprechen den Forderungen der Hygiene an Räume, in denen Jugendliche einen großen Teil des Tages zubringen sollen. Der F.A.D. in der Berufsschule wiederum bedeutet für diese einen großen Gewinn, besonders durch die erhöhte Lebensnähe, die er in die Schule bringt.

Der Reichsverband begrüßt den Erlaß des Reichskommisars für den freiwilligen Arbeitsdienst vom 10. November 1932, in dem von der Arbeit im F.A.D. gesagt wird: „Sie muß so pünktlich und sachgerecht gefördert und so schnell und kameradschaftlich ausgebaut werden, daß sie zu einer Schule des Charakters wird.“ Vor der F.A.D. steht die Aufgabe, die Jugendlichen in der Berufsschule in der Erziehung in der Arbeit mit den Jugendlichen und durch ihre fachliche und pädagogische Vorbildung hervorragend zu erziehen, die Forderungen, die an Arbeitsfähigkeit und -ausführung, wie an des Führers zu erfüllen.

Dem Reichsverband und Berufsschullehrerschaft für den F.A.D. in Väterbund geschlossen werden, wird der Gehalt begünstigt, daß an einer Stelle Geld, Zeit und Kraft verwendet wird, um Stellen für den F.A.D. heranzubereiten und Führer zu stellen, während an einer anderen Stelle Geld und Einrichtungen zur Verfügung haben und Berufsschullehrerschaft bereit und befähigt ist, das Amt des Führers zu übernehmen.

Da die Berufsschullehrerschaft bei der Führung des F.A.D. gewisse Schwierigkeiten empfinden muß, sind sie auch ganz besonders geeignet, bei der Zusammenfassung, Ausgestaltung und Durchführung von Führerfortbildungen mitzuwirken. Aus diesem Grunde stellt sich der Reichsverband mit seinen Landesverbänden, den gewählten Stellen für diese Arbeit zur Verfügung.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Ein Schwindler — unter aller Kritik!

Er hat schon allerlei auf dem Kerbholz. Er kennt die Gefängnisse von Berlin, Wien, von Dresden und Düsseldorf und noch zahlreiche andere; aber es waren doch immerhin nur Gefängnisse, nicht Zuchthäuser. Ausgerechnet in Lübeck erreichte ihn das Schicksal, und zwar durch eine Bagatelle, die sich wirklich nicht lohnt. Trotzdem er erst 35 Jahre ist, hat er schon eine „große“ Vergangenheit. Seit 1920 geht es bergab mit ihm. Am nicht ganz zu verfechten, so schildert er, verließ er Deutschland, ging nach Ostasien, lebte mehrere Jahre in Shanghai. Was er dort trieb, wovon er lebte, blieb unbekannt. Dort will er einflußreiche Persönlichkeiten Deutschlands kennen gelernt haben, die ihm stets mit Rat und Tat zur Seite standen. Die Namen verschwie er, um, wie er vortrug, ihren und seinen Leumund bei ihnen nicht zu gefährden. 1931 kam er wieder nach Deutschland, um sich von den Strapazen seines Aufenthalts in China zu erholen. Er geriet wieder auf die schiefe Ebene und verbrachte einige Monate in Berlin-Tegel. Dann kam sein Gastspiel in Lübeck. Und hier machte er die kolossale Dummheit, die ihm nicht den geringsten Vorteil einbrachte und die sogar Zuchthaus kostete.

Er wandte sich an den Leiter der hiesigen „Selbstfahrer-Union“ und beschwor ihn, ihm doch einen Wagen zur Verfügung zu stellen. Er müsse sofort nach Hamburg, um dort von einer Dame — Name unbekannt — Geld in Empfang zu nehmen. „Geschäft ist Geschäft“, jagte sich der Leiter und entsprach seinem Wunsch. Am nächsten Tage kam er wieder — ohne Geld natürlich — und bat, mit dem Wagen nach Bremen fahren zu dürfen. Die Dame sei dorthin abgereist. Dem Leiter kam die Sache spanisch vor und er bat lebenswürdig, aber energisch um Sicherheiten. Sicherheiten — Kleinigkeit — warum nicht! Er zog seine Briefstapsche, die mit Papieren gefüllt war, entnahm ihr einen Wechsel über eine runde Summe, reichte ihn dem auf Sicherheiten Bedachten und bekam ohne Schwierig-

keiten einen Fordwagen. Jetzt zog eine Dummheit die andere nach sich. Er fuhr nach Bremen, von dort nach Hannover, verzeigte unterwegs den Extrareifen im Werte von 80 Mark für einen lumpigen Zwanziger und mietet sich in Hannover bei einem Bekannten, der aber durchaus kein Krösus war, ein. Inzwischen hatte der hiesige Vermieter des Wagens alle Hebel in Bewegung gesetzt. Falscher Wechsel — Wagen weg — keine Nachricht — man kann sich die Anruhe des ehrlichen Geschäftsmannes vorstellen. Glücklicherweise gelang es, den Kunden noch in Hannover zu ertappen. Der sah gerade gemühtlich am Kaffeetisch, als ein Vertreter der Union bei ihm erschien. Zur Vorsicht gab man ihm einen Monteur mit, der den Unternehmungskünstigen nach Lübeck bringen sollte. Unterwegs türmte der Kunde und ließ den Aufpasser die Limousine allein nach Lübeck steuern. Acht Tage später wurde er aber in Bremen ertappt und dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zugeführt. Der Schaden — Benzin und Leihgebühr — betrug über 400 Mark. Der Gewinn für den Angeklagten gleich null. Zweck hatte das Ganze nicht gehabt. „Jagd nach Geld“, so wollte sich der Angeklagte entschuldigen, — da hätte er lange jagen können!

Der Anklagevertreter war sehr böse auf ihn. Er nannte ihn einen raffinierten Schwindler, der reif fürs Zuchthaus sei. Er sei ein gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Verbrecher, vor dem die Allgemeinheit geschützt werden müsse.

Das Gericht verzichtete auf eine Moralspredigt, erkannte aber auf die beantragte Strafe. Die ganze Geschichte grenze an Hochstapelei. Der Angeklagte — ein Hochstapler? Dafür mangelt es ihm doch wohl an Intelligenz — oder er muß einige schlechte Tage gehabt haben. Was er gemacht hat war Unsin, Dummheit — aber kein raffinierter Schwindler!

Das Urteil lautete — der Angeklagte ist zwölfmal verurteilt — auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus. B.-e.

Nur noch wenige Tage

Die 50000 Notgroschen,

zu denen auch du beisteuern solltest, sind noch nicht beisammen.

Die Arbeiter-Wohlfahrt

braucht das Geld zur Vinderung der Not Erwerbsloser und Jugendlicher. — Laufe nicht achtlos an der Sammelbüchse vorbei, wirf den Groschen hinein!

Aufrechnung gegen Lohnforderungen

Sie ist nicht statthaft

Ist eine Aufrechnung verurthachter Schäden gegen Lohnforderungen am Arbeitsgericht statthaft? Diese Frage, die vor allem auch für Hausangestellte von Bedeutung ist, wurde dieser Tage vom Augsburger Arbeitsgericht entschieden. Es ist ja bekannt, daß gerade im hauswirtschaftlichen Dienstverhältnis es keine Seltenheit ist, daß Hausangestellte von der „Dienstherrin“ für zerbrochenes Geschirr oder andere Schädigungen, sogar gelegentlich für durch ein Versehen der Hausangestellten angebrachte Speisen haftbar gemacht und durch Abzüge am vereinbarten Lohn bestraft werden. Kommt es bei Lösung des Dienstverhältnisses zu Auseinandersetzungen und Lohnforderungsklagen gegen die Dienstherrschaft, so versucht die Hausfrau des öfteren die von ihr behaupteten Schädigungen, welche die Hausangestellte fahrlässig verursacht haben soll, gegen den geforderten Lohnbetrag aufzurechnen.

Selbst in jenen Fällen, in denen eine Hausangestellte erklärt, daß sie sich entschuldigend fühle, oder in denen der Anspruch der Dienstherrschaft an sich berechtigt erscheint, ist eine solche Aufrechnung gegen den Lohnanspruch beim Arbeitsgericht nicht berechtigt. Das Augsburger Arbeitsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß es eine Aufrechnung einer aus Schadenersatzanspruch entstandenen Schuld gegen die Lohnforderung nicht gebe. Die Dienstherrschaft müsse den Lohn ausbezahlen und könne sich wegen ihrer angeleglichen Ansprüche auf Schadenersatz an das ordentliche Gericht wenden.

Diese Entscheidung ist natürlich auch von Bedeutung für Gewerbebetriebe usw., so z. B. für das Gaststättengewerbe, wo sehr oft bei Lohnforderungen vor dem Arbeitsgericht das sogenannte „Bruchgeld“ (für zerbrochene Tassen, Gläser usw.) aufzurechnen versucht wird; in der weiteren Anwendung aber auch überhaupt für jede Schadenersatzforderung, die ein Unternehmer gegen eine Arbeitskraft gegenüber Lohnklagen vor dem Arbeitsgericht geltend machen will. E. Sp.-Br.

Die U-Gruppe Brandenbaum

veranstaltete am Sonnabend in dem Gemeinschaftshaus der Dieblung ein Grünkochessen. Durch Verkauf von Schriften und Zeitungen vor, während und nach der Mahlzeit hatte die rührige Gruppe es fertig gebracht, einen namhaften Betrag zu erübrigen. Hierdurch war es möglich, sich einmal im gemeinsamen Kreise richtig satt zu essen. Die Frauen der tätigen Genossen, welche die Bewirtung übernahmen, hatten, so weit sie dazu in der Lage waren, tüchtig Kuchen gebacken, so daß, nachdem das Essen und der anschließende Tanz zu Ende waren, noch eine frohliche Kaffeetafel folgte, wo jeder nach Herzenslust genießen konnte, was in reichem Maße an Kuchen und Kaffee vorhanden war. Der eben nach dreieinhalbjähriger Wandererschaft zurückgekehrte Genosse Wagner meinte: „Das letzte Leben hett'n End!“

Nach erfrischen und heiteren Vorträgen (jeder durfte dazu beitragen) ermahnte der Genosse Blanke die jungen Kämpfer und Kämpferinnen, nunmehr mit frischem Mut weiter für den Sozialismus zu werben. Der leider zu schnell verfloßenen schönen Stunden werden sich alle Teilnehmer noch lange erinnern.

§ 218 — Freispruch

Die vom Riezbadener Schwurgericht des 13fachen Verbrechens gegen den § 218 beschuldigte Margita Frau Dr. Behmer wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

THEATER UND MUSIK

Dem Nagel auf den Kopf

Aufführung des Kollektivs Hamburger Schauspieler

Wer das Zeittheater der Nachkriegszeit schon für überlebt hält, wer seinen Tod prophezeit, noch bevor es richtig zum Leben erwacht, der befindet sich entschieden auf dem Holzwege. Im Gegenteil, das Zeittheater — und dieses Zeittheater kann nur ein proletarisches sein — ist durchaus lebensfähig und wird seinen Platz auf der Bühne nicht räumen. Allerdings, die technischen Spielereien Piscators, der ein Sklave der Technik geworden war, haben schnell abgewirtschaftet, weil man hier Außerlichkeiten für den Kern nahm, statt den Dingen auf den Grund zu gehen. Dafür wird sich die proletarische Idee die Möglichkeiten des Theaters in künstlerischer Weise (denn sonst wäre es kein Theaterspiel, sondern Demonstrationsvortrag) nutzbar machen, wie jede große Idee das im Laufe der Jahrtausende getan hat.

Diese Erkenntnis liegt — vielleicht unbewußt — auch der bisherigen Arbeit des jungen Kollektivs Hamburger Schauspieler zugrunde, das im vergangenen Sommer mit der Zeitkritik „Unser Schaden an Bein“ zuerst an die Öffentlichkeit trat und jetzt die Fortsetzung seiner Arbeit, ein „Stück von Lebergang und Konsequenz“, wie man es nennt, bringt. Sechzehn Frauen und Männer zeichnen gemeinsam verantwortlich für Text, Songs, Musik, Regie, Bild, Darstellung; erwerbslose Schauspieler, die praktisch einen neuen Weg erkämpfen wollen.

Brachte die erste Aufführung das Negative, die Kritik an unserer Misere, sollte dieses Werk positive Arbeit leisten, sollte wegweisend sein zu neuem Lebenssinn. Aber dieser Teil der gestellten Aufgabe wurde noch nicht völlig gelöst, hier blieb noch ein Mangel spürbar, der ausgemerzt werden muß. Es kam eine Überbetonung des wirtschaftlichen Moments zum Vorschein, die von den Gestaltern bisher nicht verdrast werden konnte. Die volkstümliche Darstellung der Kapitalvermehrung, die zur Krise führen muß und der planmäßigen sozialistischen Wirtschaft der Zukunft, in der vor allem die übermäßige Rationalisierung gebremst wird, war zwar recht einleuchtend, hatte aber am Schluß des Stückes nicht mehr die Kraft, zu einem theatermäßigen Höhepunkt zu drängen. Man mißachtet eben nicht ungestraft die Eigengesetzlichkeit der Bühnenwirkung.

Das kam befremdlich deutlich im Gegensatz zum sehr gelungenen ersten Teil heraus, der noch einmal mit schärfster Ironie und ganz vorzüglich pointiert die Verlogenheit und Anzulänglichlichkeit des heutigen Kapitalismus zeichnet. Die Verwendung von Satzungsmaterial, etwa die riesigen Hamburger Lagerseinfüllungen im vergangenen Jahr, die Freude der „christlichen Seefahrt“ über die Belebung des Frachtgeschäfts durch die Waffenlieferungen für den Krieg im Osten und damit kontrastiert die verschiedenen moralischen Maße für die Großen und Kleinen — das war eine künstlerische Verdichtung, die über den aktuellen Anlaß hinaus Bestand haben wird. Und auf der anderen, der positiven Seite, findet man wiederum einige Songs, die ungeheuer suggestiv — weit besser als die vielen Zahlen des letzten Teils — das grundsätzliche Neue zeigen, die Solidarität, die über den Augenblicksvorteil des einzelnen herrscht, den Rühruf: „Auf dich komm's an!“, der die ewig Schmanfenden packen muß.

Zum Schluß eine Mahnung: man sollte bei diesem Kollektiv, das auf Grund seiner künstlerischen Leistung bis weit in die bürgerlichen Reihen hinein bereits einen guten Ruf hat, sich nicht dafür hergeben, den lächerlichen Kampf der deutschen Kommunisten gegen die Sozialdemokraten mitzumachen. Der demonstrative Beifall der anwesenden Kommunisten bei derartigen Mahnungen klingt reichlich gekünstelt im Vergleich zur ehrlichen, überzeugten Zustimmung, die man mit Recht den einzelnen Songs und vor allem dem ersten Teil zollte. Als Parteitheater wird man nur bei den eigenen Anhängern Anklang finden, als proletarische Bühne aber wird der Zweck jedes Zeittheaters, die Werbung für eine Idee von diesem Kollektiv sicher erfüllt werden können. Edgar Gerwin.

EJU

Achtung! Für die Eltern und Angehörigen der Eju-Mitglieder werden für unsere Feierstunde am kommenden Freitag eine beschränkte Anzahl Freikarten ausgegeben. Ausgabe nur an Mitglieder im Büro.

Rund um den Erdball

Zwei Reichsbahnbeamte im Auto verbrannt

Dresden, 19. Dezember (Radio)

Am Sonntag nachmittag verunglückte in der Nähe von Meißen auf der durch das Elbtal führenden Leipziger Chaussee ein Wagen der Reichsbahndirektion Dresden. Der Wagen brannte vollkommen aus. Zwei der Insassen, der Direktor der Reichsbahn Pokorny und der Reichsbahnoberinspektor Lentz, der den Wagen führte, kamen in den Flammen um. Der dritte Insasse, Reichsbahnoberinspektor Dr. Stange, kam mit einem Nervenschock davon.

Als sich das Auto zwischen den Orten Railbusch und Klosterhäuser, kurz vor Meißen, befand, mußte es drei Radfahrer überholen, die vorschrittsmäßig nebeneinander fuhren. Der Wagenführer wollte nach dem Überholen wieder die rechte Straßenseite gewinnen, als der Wagen auf der vereisten Chaussee ins Schleudern geriet. Der Wagenführer verlor die Gewalt über das Gefährt, das Auto stürzte eine etwa zwei Meter hohe Chausseeböschung hinab und blieb mit den Rädern nach oben in einer Obstplantage liegen. Im gleichen Augenblick stiegen helle Flammen aus dem Wagen hervor. Hilfe konnte den Insassen nicht mehr gebracht werden, sie verbrannten bei lebendigem Leibe. Dem verunglückten Direktor der Reichsbahndirektion Dresden Pokorny unterstand der gesamte technische Betrieb im Dresdener Reichsbahndirektionsbezirk. Pokorny, der ein Alter von 62 Jahren erreichte, hatte am Sonntag eine Dienstreise unternommen, die der Befichtigung einer Übung der Bahnpolizei bei Röberau galt.

Zwangsarbeit für Ivar Kreegers Bruder

Stockholm, 17. Dez. (Eig. Bericht)

Ivar Kreuger wurde am Sonntag wegen Konkursvergehens, falscher Buchführung und fortgesetzten Betruges an der Allgemeinheit zu drei Jahren sechs Monaten Zwangsarbeit und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ivar Kreuger ist der Bruder Ivars.

Lastauto rast gegen Baum

W.B. Glaz, 19. Dezember

Ein Lastauto, das eine Fußballmannschaft zurücktransportierte, stieß gegen einen Baum. Ein Insasse wurde getötet, fünf schwer verletzt.

Dreister Geldraub in London

Kassierer verhaftet — Diebe entkommen

Die zahlreichen Passanten des Leicester Square, mitten im Herzen Londons, wurden eines ungewöhnlich frechen Überfalls, dem ein Angestellter eines Londoner Großkinos zum Opfer fiel. Der Geschäftsführer Seymour des Kialto-Kinos, der sich mit den Einnahmen des Wochenendes auf dem Wege zur Bank befand, wurde mitten auf dem belebten Leicester Square von zwei gutgekleideten Männern, die einem am Gehsteige haltenden Auto entstiegen, plötzlich überfallen. Die Tasche mit dem Gelde wurde ihm entziffen. Der Überfallene setzte sich kräftig zur Wehr und konnte die Tasche nach einigen gut ausgeführten Worfritten wieder an sich reißen. Er flüchtete dann, von den Räubern hart bedrängt, in eine Spielhalle, wo sich ein heftiger Kampf entspann. Dabei verletzte Seymour die Hand durch eine zerspringende Glasplatte.

Noch im Kampf um die Tasche wurde Seymour plötzlich von zwei Polizeibeamten festgenommen, die ihn mit der Tasche hatten flüchten sehen und in ihm den vermeintlichen Räuber sahen. Die Räuber benutzten diesen Augenblick, um mit der Tasche, die rund 10 000 Mark enthielt, zu entfliehen. Ihr Wagen wurde später verlassen in einer Nebenstraße aufgefunden.

Berschollenes Filmschiff

Auf der Reise nach dem Amazonasstrom

Auf der Fahrt von Frankreich nach Para in Südamerika ist die Motorjacht Sita des Pariser Bankiers Rothschild spurlos verschwunden. Alle möglichen Nachforschungen sind ergebnislos geblieben, und es mehren sich die Stimmen der Fachleute, die glauben, daß die Sita ein geheimnisvolles und unglückliches Ende gefunden hat.

Die Filmexpedition sollte auf dem Amazonasstrom und dem Rio Negro Aufnahmen machen. Hauptächlich sollte das Leben der Anakonda-Schlange gefilmt werden, die auch dem Film den Namen gab. Die Sita wurde für die Zwecke der

Von der Heberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich

Die weite Teile des Landes infolge anhaltender Regenfälle unter Wasser gesetzt und bereits schweren Schaden angerichtet hat: ein überschwemmtes Dorf in Narbonne, dem Mittelpunkt der Katastrophe.



Amy Johnson

Die englische Fliegerin Amy Johnson-Mollison ist jetzt nach London von ihrem Flug nach Kapstadt zurückgekehrt und wurde mit unbeschreiblichem Jubel von ihren Landsleuten begrüßt: es ist ihr doch gelungen, den vor kurzer Zeit aufgestellten Rekord ihres Mannes für den Flug London-Kapstadt-London bedeutend zu verbessern.

Expedition umgebaut und gleich nach ihrer Fertigstellung einem schwimmenden Atelier. Es wurde für diese Expedition eine neue Gesellschaft gegründet, die Sita-Filmgesellschaft. Zwei Forscher von der Universität Mailand waren für die wissenschaftliche Ausbeute engagiert worden. Außerdem nahmen noch fünf Deutsche an der Fahrt teil, und zwar die Schauspielerinnen Renate Mandel aus Danzig, die Schauspielerin Margarete Schulz aus Hannover und die beiden Berliner Larry und Golo, die nur unter diesen Künstlernamen bekannt sind. Der Operateur Brining ist ebenfalls Deutscher, lebt aber in Brüssel.

Die letzte Nachricht, die von dem Schiffe eintraf, stammte von einem Reporter der französischen Zeitung Intransigeant, der die Expedition als Berichterstatter mitmachte. Sie ist am 28. November von den Kapverdischen Inseln datiert und besagt, daß das Schiff am gleichen Tage nach Para abfahren werde. Normalerweise braucht ein Schiff wie die Sita für diese Strecke acht Tage. Das bedeutet, daß der Sita ein Unglück zugefallen sein muß, denn sie ist in keinem südamerikanischen Hafen gelandet. Sie hatte nur für zwölf Tage Kohlen an Bord und war im Atlantischen Ozean fürchterlichen Stürmen ausgesetzt.

Die Expedition hatte eine schwierige Aufgabe vor sich. Die Anakonda ist eine Riesenschlange mit prächtig gezeichneter Schup-

penhaut, die über acht Meter lang wird. Sie soll die gefährliche Eigenschaft haben, fieberkranken Menschen durch ihren starren Blick zu hypnotisieren.

Die brasilianische Regierung hat die Küstengewässer absuchen lassen, ohne daß eine Spur gefunden wurde.

Der Tod auf dem Fußballplatz

W.B. Erier, 19. Dezember

Bei einem Fußballspiel in Manderscheid stieß ein 22jähriger Spieler mit einem anderen so unglücklich zusammen, daß er beim Sturz das Genick brach.

Windmühlenflugzeug abgestürzt

Auf dem Flugplatz Villacoublay bei Paris stürzte am Montag nachmittag der französische Flieger Martin bei einem Probeflug mit einem Windmühlenflugzeug ab und verunglückte tödlich. Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß sich plötzlich ein Flügel des Propellers löste, wodurch das Flugzeug absackte. Martin ist der französische Flieger, der im Jahre 1924 auf einem Flug nach Konstantinopel im Süllenthal bei Freiburg abstürzte und schwer verletzt wurde. Da damals das Heberfliegen deutschen Gebiets noch nicht erlaubt war, wurde Martin verhaftet und erst nach langen Verhandlungen freigelassen.

Kurze Meldungen

142 000 Mark unterschlagen. Der Rentant Wefang der Kreis kommunalkasse Düren (Rheinland) hat sich selbst bezichtigt, seit dem Jahre 1923 etwa 142 000 Mark unterschlagen zu haben. Wefang, der bereits 30 Jahre im Amt ist, hat das Geld in Effekten verpfeffert.

Die älteste Kölnerin † Im Alter von 104 Jahren starb die älteste Einwohnerin Kölns, die Witwe Maria Cas. Sie war in ihrer Jugend mit Ferdinand Freiligrath befreundet.

Sicherheit und Alkohol... In der Nähe der Stadt Elm (Donau) fuhr ein Autobus in einer scharfen Kurve gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich. 27 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Wie polizeilich festgestellt wurde, war der Lenker des Wagens betrunken.

2mal Pech. In Budapest wollte sich ein Kupferstecher in der Donau ertränken. Er wurde gerettet. Der Selbstmordkandidat ist schon früher zehnmal vergeblich in die Donau gesprungen, und ebenso oft (und ebenso umsonst) hatte er auf andere Weise sich das Leben zu nehmen versucht.

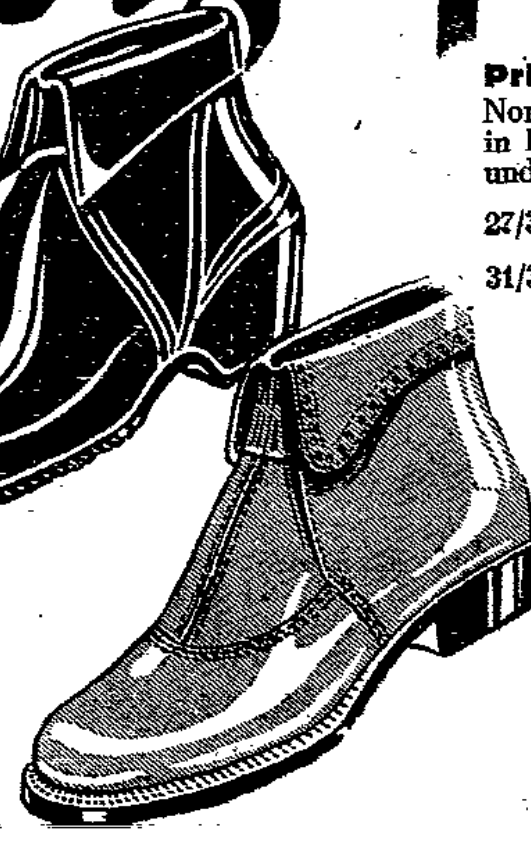
Professor Wiegandt †. In Hamburg starb im Alter von 52 Jahren der bekannte Meteorologe Professor Dr. Wiegandt. Die Schiffahrt verdankt ihm u. a. ein wichtiges Mittel zur Nebelbekämpfung.

Zust-Revision? Der vom Görlitzer Schwurgericht viermal zum Tode verurteilte Giftmörder Richard Just aus Klein-Partwitz (N.L.) hat durch seinen Verteidiger Revision eingelegt. Es besteht wenig Aussicht, daß das Reichsgericht dem Antrag stattgeben wird.

Wittmann ist Kindermode!

Überschuhe
in braun u. schwarz
23/28 **2.90**
29/35 **3.50**

Led.-Kragenstiefel
in braun und schwarz
27/30 **4.90**
31/35 **5.90**



Prima Boxkaff
Normalform,
in braun, schwarz
und Lack
27/30 **4.50**
31/35 **4.90**



Schnürschuhe
in guter Leder-
ausführung
27/30 **4.50**
31/35 **4.90**



Hansa SCHUHE
G. M. B. H.
LÜBECK • BREITESTRASSE ECKE BECKERGRUBE



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 48 ptr. Telefon 27443
Sozialstunden
11-13 Uhr u. 18-18 Uhr Sonntags nachgeschaltet

A Stadt II. Wir beteiligen uns am Mittwoch an der Gruppenversammlung im „Weißen Engel“. Näheres siehe Hinweis unter Hütertor-Mühlentor. Hütertor-Mühlentor. Am Mittwoch, dem 21. Dez., Gruppenversammlung im „Weißen Engel“. Gen. Weisheit spricht über die Aufgaben der Partei. Obliege anfragen!
Gruppe Moisling. Winterfesteabendfeier am Donnerstag, dem 22. Dezember, abends 8 Uhr, Heim. Lope kommt. Ueberwachungen!

Sozialdemokratische Frauen

20. Distrikt. Schlutup. Am Mittwoch, dem 21. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal von Saborowsky. Vortrag der Genossin Wirthel.



Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Arbeiterwohlfahrt Moisling. Die in der Winterhilfe und Gemeindepflege tätigen Genossinnen und Genossen müssen am Mittwoch, dem 21. Dez., abends 8 Uhr, im Kaffeehaus sein. Wichtig!



Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5
Geöffnet: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

Hermann Müller. Dienstag abends 8 Uhr bei Runge Heimabend. Erscheinen ist Pflicht.
A. A. Wren Sinclair. Mittwoch 20 Uhr Vortragsabend. Geld für die Weihnachtsfahrt mitbringen.
Spielmannsklub. Die Woche kein Leben.
A. P. Friedrich Ebert. Mittwoch 20 Uhr Arbeitsabend (Jahresfeier). Weiter Termin zur Anmeldung für die Weihnachtsfahrt. 20 Pfennig mitbringen. 19 Uhr Herdentat.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Kate Zenitke: Haus der Jugend (Eingang Gejeßner) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen

Christna. Kate Zenitke! Am Dienstag, dem 20. Dezember, Leben im Arbeiter-Sportheim, Hundstraße, um 5 Uhr. Geld bitte alle pünktlich, denn wir können nur bis 8.30 Uhr leben. Vergesst eure Notendbücher nicht. Bringt neue Freunde mit.
Beisprechung für alle am Dienstag, dem 20. Dezember, 20 Uhr im Haus der Jugend.
Kunde Franz. Christna! Am Donnerstag, dem 21. Dezember, treffen wir uns im Haus der Jugend. Wichtig! Besprechung. Soll es so weitergehen? Eile mit der Zeit. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Rede. Wir treffen uns 19.30 Uhr vor dem Heim Frauenburger Allee. Vergesst nicht das Geld für die Notendbücher, es sind 15 Pfennig.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Matrosenjugend. Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend, Zimmer 14, wichtige Versammlung. Anschließend Tischtennis-Wettkämpfe.
Metallarbeiterjugend. Heute abends 7 Uhr Arbeitsabend. — Mittwoch 8 Uhr Leben der Mundharmonika-Musikgruppe. Wir sind in Zimmer 5 (Nebengebäude).

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die nächste Aufführung des „Schneemann“ findet am Mittwoch, dem 21. Dezember, statt. Sie beginnt ausnahmsweise 16.30 Uhr und endet um 19 Uhr. Weitere Vorstellungen finden am 1. und 2. Weihnachtstag (25. und 26. Dezember) je nachmittags um 15 Uhr statt. Es empfiehlt sich, Karten zu den Weihnachtsaufführungen schon im Vorverkauf zu lösen, da die bisherigen Sonntagsaufführungen ausnahmslos ausverkauft waren. Für die Aufführungen des Weihnachtsmärchens sind in der Theaterkasse und an der Theaterkasse auch Gutscheine zu haben, die zu jeder beliebigen Vorstellung vor oder nach Weihnachten im Vorverkauf umgetauscht werden können.

Arbeiter-Sport

Tennis-Rot, Abteilung des A.S.V. Lübeck. Achtung! Unsere Jahresversammlung findet am Mittwoch, dem 21. Dezember, im Arbeiter-Sportheim, Hundstraße 41, statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. S. u. a.: Jahresberichte, Neuwahlen. Der Wichtigkeit dieser Versammlung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Vorstandssitzung schon um 19 Uhr.
Jung-Matrosenklub! Mittwoch abends im Heim Sonntagsabend. Gäste herzlich willkommen. Beginn 8 Uhr.
Madenpflegete des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Mittwoch, dem 21. Dezember, findet unsere letzte Übungsstunde d. S. statt. Anfang der gemeinsamen Übungsstunde 6 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Wir beginnen im neuen Jahre mit dem Leben am Mittwoch, dem 11. Januar. Näheres wird in der Übungsstunde bekanntgegeben.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V., Abteilung Handball. Vereins-Spielabschlussfeier am Dienstag, dem 20. Dezember, 20 Uhr bei Bührmann. — Am Mittwoch, dem 21. Dezember, findet die Generalversammlung aller Handballspieler im Vofhaus, Geniner Straße, statt. Beginn 20 Uhr. Alles muß erscheinen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Einde Mittelschiffahrt
D. Sankt Jürgen, Kapl. H. Henning, ist am 17. Dezember 15 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. Sankt Lorenz, Kapl. S. Boese, ist am 18. Dezember nachmittags in Lübeck angekommen.

Angelommene Schiffe

19. Dezember
R. Mithid, Kapl. Johanson, von Spentode, 2 Tg. — G. Nathalia, Kapl. Ederhofen, von Habersleben, 2 Tg. — M. Marichen, Kapl. Bild, von Dömitz, 1 Tg. — M. Frieda, Kapl. Hagenab, von Rostock, 8 Td. — D. Escadler I, Kapl. Raab, von Wismar, 3 1/2 Td. — M. Alma, Kapl. 4 Td. — Schlepper Johs. Westphal, Kapl. Wujak, von Danzig, 3 Tg. — Schlepper, von Neustadt, 2 Td. — M. Mega, Kapl. Schier, von Wismar, 2 Td. — M. Danzig II, Kapl. Grock, von Danzig, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

19. Dezember
D. Condar, Kapl. Kölschbach, nach Kolbing, leer. — M. Selga, Kapl. Eliaison, nach Sahnstap, Kols. — D. Sverker, Kapl. Westbrant, nach Eimritzhain, leer. — D. Lübeck, Kapl. Karisjan, nach Gothenburg, Etidg.
20. Dezember
R. Emma Dierck, Kapl. Dierck, nach Aarhus.
Lübeck-Aburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. Imatra, Kapl. S. Meyer, ist am 18. Dezember 8 Uhr von Trangsund nach Lübeck abgegangen.

Kanalkiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 53, Wagner, Rensburg, 309 To. Soda, von Rensburg. — Nr. 38, Schröder, Rensburg, 72 To. Etidgüter, von Rensburg. — Nr. 806, Westfehling, Lübeck, 134 To. Kies, von Güstrow.
Ausgehende Schiffe
Motorfahrn Penckhofen, Brodmüller, Rensburg, 123 To. Kols, nach Hamburg. — Nr. 36, Hübe, Rensburg, 78 To. Etidgüter, nach Rensburg. — Nr. 42, Hüfmann, Rensburg, leer, nach Rensburg. — Nr. 47, Stallbaum, Lübeck, 84 To. Kols, nach Rensburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 19. Dezember			
Nürnberg	0,08	Rohlau	0,38
Brandeis	0,53	Barby	0,59
Melmit	0,52	Magdeburg	0,36
Leitmeritz	0,30	Sangermünde	1,04
Lufzig	0,23	Wittenberge	0,95
Dresden	1,43	Dömitz	0,52
Sorgau	0,14	Hohnstorf	0,66
Wittenberg			

Marktberichte

Schleswig-holsteinische Viehmärkte vom 17. Dezember. Dem Schleswig-Fertelmarkt waren 371 Fertel und Jungschweine gegen 355 Stück in der Vorwoche zugeführt. Der Handel war anfangs gut, flaute jedoch später ab, der Markt konnte fast geräumt werden. Die Preise ließen gegenüber der Vorwoche nach. Es kosteten die Preise der Vorwoche sind eingekammet: 4-6 Wochen alte Fertel 4-6 (5-7), 6-8 Wochen alte 6-9 (7-10), 8-10 Wochen alte 9-11 (10-11) RM. Aufzugschweine bedangen per Pfund Lebendgewicht 0,20-0,26 (0,28-0,30) RM. — Dem Fertelmarkt in Dreßdorf waren 111 Fertel und Jungschweine gegen 65 Stück in der Vorwoche zugeführt. Der Handel war langsam, der Markt wurde nicht geräumt. Es wurden folgende Preise erzielt: 1. Güte 7-9 (8-10), 2. Güte 6-7 (7-8), 3. Güte 4-6 (5-6) Reichsmark. — Dem Fertelmarkt in Segeberg waren 366 Tiere zugeführt. Der Handel war mittelmäßig, der Markt wurde nicht geräumt. Es kosteten 4-6 Wochen alte Tiere 4-6 (4-6), 6-8 Wochen alte 6-8 (6-8), 8-10 Wochen 8-13 (8-13) RM. Nach Lebendgewicht wurde das Pfund mit 0,25 bis 0,30 (0,23-0,28) RM. bezahlt. — Dem Fertelmarkt in Bademarschen waren 73 Fertel und Jungschweine gegen 90 Stück in der Vorwoche zugeführt. Der Handel war langsam, der Markt konnte nicht geräumt werden. Es wurde das Pfund Lebendgewicht mit 0,27-0,30 (0,28-0,32) RM. bezahlt. Für die beste Ware wurde auch über Rostig und für abfallende Ware auch unter Rostig bezahlt. Zum Verkauf kamen in letzter Woche 320 Schweine gegen 320 Stück in der Vorwoche. Derselben waren für mittel- und feinsten Märkte bestimmt. Es wurden für die Tiere vor 100 Pfund Lebendgewicht 34-35 (35-36) RM. erzielt. Das durchschnittliche Gewicht der Tiere betrug 200-260 Pfund das Stück. An Rindern kamen 2 Waggons für Leipzig zum Verkauf. — Dem Fertelmarkt in Medorf waren 2 Fertel gegen 12 Stück in der Vorwoche zugeführt. Preise wurden nicht erzielt.

Hamburger Getreidebörse vom 19. Dezember. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Am Wochenmarkt ist wegen der Nähe des Weihnachtstages die Internationalsmarkt sehr klein; es kommt hinzu, daß die Mähten mit dem Verbrauch des vorangegangenen gelagerten Weizens beginnen können. Der von der Berliner Stützungsstelle für Roggen gezahlte Preis ist im freien Markt hier nicht zu erzielen. — Hafer und Futtergerste fällt. Die Preise verhalten sich für inländische Getreide nach freier Hand ohne Provision, Courtagen und Umhangskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fabrik Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm Weizen, inländischer: Märkischer 76 Kilogramm 185-195, Saale-Magdeburger 76 Kilogramm 184-195, Lauenburger-Mecklenburger-Strohweizen 76 Kilogramm 190-191, ausländischer: Manitoba I hard 86-87, do. II 82-83, do. III 79-80, Kardwiner I Gulf 84-85, do. II 82-83, Kanaba W. I 82-83, do. II 80-81, Roggen, inländischer: Anmärkischer 72-73 Kilogramm 155-156, Pommerischer-Mecklenburger-Lauenburger 71-72 Kilogramm 153-154, ausländischer: Western II 66-67, Safer, inländischer: Mecklenburger-Pommerischer-Strohweizen 128-133, Gerste, inländischer: Malzgerste 188-195, Sommergerste für Futterzwecke und Winter (Anbaufrucht) Gerste 172-174, ausländischer: Donau-Schwabacher 61-62 Kilogramm 66-67, Elbrüßen (62-63 Kilogramm) 67-68, Mais: Plata verzollt 172-173, Donau-Bulg.-Gulzig-Jugoslawen verzollt 170-171, Weizen, inländischer (70-71 Kilogramm per Sektoliter) 160-165, Futterweizen: hart-trocken, Strohweizen-Mecklenburger 144-146 RM. Tendenz für Weizen und Roggenmehl: leblos.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. G. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. G. Solmitz; Lokaler Teil und Redaktion: Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten Volksboten: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Johs. Glöe.
Druck und Verlag: Wulkenweber-Druckverlag G. m. b. H. Gmündlich in Lübeck.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

AmVicher Teil

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Nathan Blumenhal, all. Inh. der Firma Nathan Blumenhal in Lübeck, Mengstraße 29, wird ein besonderer Prüfungstermin auf Freitag, den 6. Januar 1933, 10 Uhr, nach Zimmer 9 anberaumt. (5965)
Lübeck, den 17. Dezember 1932.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 5. Oktober 1925 zu Lübeck verstorbenen Bankiers Alexander Carlstedt wird ein besonderer Prüfungstermin auf Freitag, den 6. Januar 1933, 9 1/2 Uhr, nach Zimmer 9 anberaumt. (5964)
Lübeck, den 16. Dezember 1932.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 16. Dezember 1932 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezügl. der Ehe des Kaufmanns Heinrich Detmann in Lübeck und seiner Ehefrau Antonie Detmann geborenen Helmring in Nomme bei Neval folgendes eingetragen worden:
Die Eheleute haben durch Ehevertrag vom 13. November 1912 vor dem Notar Chmelewsky in Riga unter Aufhebung der Gütergemeinschaft des baltischen Zivilrechts Gütertrennung vereinbart, und zwar hinsichtlich jeden Besitzes, sowohl des bei der Eingehung der Ehe vorhandenen wie auch des später aus irgendeinem Rechtsgrunde erworbenen. Jeder der Ehegatten ist zur Verwaltung, Nutznießung an seinem Vermögen und zur Verfügung über dasselbe, auch für den Todesfall, berechtigt. Das Vermögen des einen Ehegatten haftet nicht für die Schulden und Verbindlichkeiten des anderen. (5966)
Amtsgericht Lübeck.

Verkäufe

4 AAAAAA
Weihnachtsgeschenke!
2 gr. Schibzüge und 2 schöne Kisten zusammen 7 RM. Damastgarnituren (Spottbillig).
2 neue Oberbetten à 11 RM. **Wäschevertrieb Besterg. 60, II**
G. Grammophon m. Blatt 3 vert. 1929
Brolingsstr. 48, I, I

Charrelongues, Spiralmatr., billigst
3556 Johannisstr. 55

Kanarienh., Sag-u. Lichtf. 3. verk. Glandorffstr. 27, II.

Fertel u. Zugänger zu verkaufen 5961
Stodolsch., Lohstr. 52

Kaufgesuche

Kinderrwagen gef. Ang. u. G 15 a. d. Exp.
Dr. Hamborg
Zahnarzt, Mengstr. 2, I.
verreist 5914
bis 27. Dez. 1932

Für die Festbäckerei!

Allerfeinstes Weizenmehl 5-7-8. 1.05	
Rohinen	Loth 0,20
Korinthen	0,40 0,25
Suffade	0,38
Trangaat	0,90
Hafelnüsse	0,90
Lau'scher Kuchen	0,60
Zitronen, Backpulver, Vanillezucker und sämtliche Gewürze billigst.	
Weine und Spirituosen	
Montagne (Span. Rotwein)	1/1 Fl. 0,75
Medog Litrac (roter Bord.)	1/1 " 0,95
Tarragona rot	1/1 " 0,80
1930er Wintringer (Mosw.)	1/1 " 0,60
1924er Entre Deux Mers (weiß, Bordeaux)	1/1 " 1,60
1920er Grand Chablis (weiß, Burgunder)	1/1 " 1,40
Doppel-Rümmel	1/1 " 1,50
Jamaika-Rum-Verschnitt	1/1 " 2,00
Weinbrand-Verschnitt	1/1 " 2,00
Liföre (Pfefferminz, Curacao, Cherry Brandy usw.)	1/1 " 2,60
Fflaschenpfand	10 1/2

Konservern

Ananas	2-3-Doje	0,98
Schattenmorellen o. St.	2 "	0,95
Apfelmus	2 "	0,45
Karotten	2 "	0,29
Brechbohnen	2 "	0,38
Schnittbohnen	2 "	0,37
gg. Erbsen	2 "	0,48
Erbsen und Karotten	2 "	0,48
Spinat	3 "	0,50
Pfifferlinge	2 "	0,95
Steinpilze, weiß, geschält	2 "	1,20

Feinster Lübecker Marzipan

1-1/2-Blod 1,00	1/2-1/2-Blod	0,50
Marzipan-Kartoffeln	1/4 "	0,25
la Hafelnüsse	"	0,28
la Walnüsse	"	0,38
la Erdnüsse	"	0,25
la Feigen	"	0,20
Flomenschmalz	"	0,32
Blasenschmalz	"	0,34
Landweilwurft	"	1,00
Würstchen	"	0,70
Zilster Wollfett	"	0,70
Lebertwurf	"	0,60
Heringssalat	1/4 "	0,18

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garls m. b. H.
Lübeck, Holstenstraße 1-3, Breite Straße 58, Beckergrube 83/87, Telefon-Sammelnummer 22849 u. 23961 - Bad Schwartau, Lübecker Straße, Tel. 27279. Schlutup, Lübecker Str. Fackenburg, Segeberger Straße 15.

Weihnachts-Gebäck

bis zu 25% verbilligt!

Christstollen	0,75 u. 1,50
Sandkuchen	0,50 1,00 1,50 ddo.
Engl. Käse	0,50 1,00 ddo.
Butterkuchen Stück	0,10, ganze 1,00 2,00 ddo.
Braune Kuchen	0,20 0,50 1,00 ddo.
Pfeffernüsse 1/2 Pfd.	0,35 0,40, weiße 0,40
Brunkuchen-Bruch 1/4 Pfd.	0,15, 1/2 Pfd. 0,30

Echt Lübecker Marzipan

in Ausschnitt Schwarz- u. Feinbrote Torten
1/2 Pfd. 0,40 1/4 Pfd. 0,45 von 0,30 an

Extra-Bestellungen bis spätestens Freitag mittag erhalten!

Dampfbäckerei „Hansa“
J. L. D. Junge & Co.

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen



- Feigen Pfund 20 1/2
- Datteln Pfund 38 1/2
- Haselnüsse Pfund 28 1/2
- Walnüsse Pfund 38 1/2
- Apfelsinen Stück 5 1/2
- Taschenlampen Stück 50 1/2
- Taschenlampenbatterien Stück 25 1/2
- Rasierklingen 4 Stück 10 1/2
- Fußmatten Stück 50 1/2
- Feenhaar 20 Gramm 10 1/2
- Lichthalter mit Kugelgelenk 6 Stück 20 1/2

Warenabgabe nur an Mitglieder!



KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Warum Arbeitersportabzeichen?

Von Fritz Wildung

Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt man sich in den Arbeitersportverbänden mit der Einführung eines besonderen Arbeitersportabzeichens, das dem vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen verliehenen „Deutschen Sportabzeichen“ gleichwertig sein soll. Der Gradmesser des Wertes eines solchen Abzeichens ist die zu seiner Erwerbung erforderliche Leistung.

Da die Prüfung in je einer Pflichtübung aus fünf verschiedenen Gruppen abzulegen ist, setzt die Erwerbung des Abzeichens eine körperliche Allgemeinbildung voraus, die nur durch fleißige Übung zu erreichen ist.

Das ist also der Sinn eines solchen Abzeichens. Die Arbeitersportverbände haben von jeher sich eine solche sportliche Allgemeinbildung zum Ziele gesetzt; aber sie waren bisher der Ansicht, daß die Erreichung dieses Zieles dem einzelnen nicht durch ein äußerlich sichtbares Zeichen bestätigt werden dürfe. Das Deutsche Sportabzeichen wurde als ein Sportorden angesehen, als ein äußerlich zu tragendes Ehrenzeichen, das eine Abhebung von den weniger gut veranlagten Sportgenossen zur Folge haben müßte. Es war der alte Gemeinschafts-Gedanke, der in einer gewissen Gleichmacherei wurzelte. Aus der Masse sollte sich niemand herausheben, es sei denn, daß er durch geistige Begabung sich zum Führer aufgeschwungen hätte. Man glaubte auch, daß bei den weniger gut veranlagten Genossen ein Minderwertigkeitsgefühl aufkommen könnte, wenn der besser begabte für eine eigentümlich unverbiente Leistung (unverbient, weil durch Veranlagung erworben) ausgezeichnet würde. Ich unterstreiche dieses Wort, weil es eigentlich den Kernpunkt für die ablehnende Haltung vieler Genossen bildet. Sie wollen aus sozialen Gründen keinerlei Auszeichnung.

Es soll jeder um der Sache und der Ideologie willen seine Pflicht tun.

Anreiz soll nur die Genugtuung über die Pflichterfüllung im Dienst der Bewegung sein. Man erinnert sich auch der Kriegsabzeichen und des Anzugs, der mit ihrer Verleihung betrieben wurde. Wir sind auch alle entsetzt, wenn wir einen gedrehten Preis mit einer ganzen Latte von Orden und Ehrenzeichen „geschmückt“ sehen. Endlich erinnern wir uns der noch nicht durch Notverordnung abgeänderten Bestimmung unserer Reichsverfassung, wonach Orden und Ehrenzeichen weder verliehen noch angenommen werden dürfen.

Würde es sich bei der Schaffung eines solchen Arbeitersportabzeichens um etwas Ähnliches handeln, ich würde es selbst entkräftigt ablehnen, denn mir sind alle unverbienten Ehrungen in der Seele zuwider. Ich verabscheue auch jeden Hochlopf, der mit einem „Kampferloden“ herumläuft, und ich habe keine Spur von Achtung vor den „Fitz“, „Sanitäts-“ und „Archivärten“ des früheren Systems. Aber darum handelt es sich nicht. Das Deutsche Sportabzeichen hat sich durchgesetzt; es wird täglich zu Hunderten verliehen und ist zu einem Wertmesser für körperliche

Allgemeintüchtigkeit geworden. Wer in die Reichswehr, die Marine, die Schutzpolizei, die Feuerwehr eintreten will, muß es haben. Es dient als Prüfungsaussweis und

als Beweis für erfolgreiches Streben nach einer gewissen körperlichen Vollendung.

Wenn es richtig ist, daß der körperlich weniger begünstigte junge Mensch Minderwertigkeitsgefühle gegenüber dem Träger eines solchen Abzeichens empfindet, dann trifft das doppelt zu für den körperlich weniger begünstigten Arbeiterportler gegenüber dem bürgerlichen Träger des Abzeichens. Wir wollen nicht, daß unsere Jugend sich gegenüber der bürgerlichen minderwertig fühlen soll, wollen vor allen Dingen nicht, daß sie vom Laienpublikum als minderwertig angesehen wird. Die noch so weitverbreitete Ansicht, als gehe nur jemand in den Arbeitersportverein, der sich körperlich minderwertig fühle, müssen wir gründlich austrotten; das sind wir unserer Jugend schuldig.

Ich würde auch entschiedener Gegner eines Arbeitersportabzeichens sein, wenn es eben nur als eine Neuheit, ein lediglich zum Zwecke äußerlicher Abhebung geschaffenes Ding gedacht wäre.

Unser Zeichen muß eine Treueverhältnis zu unserer Bewegung und zum Gedanken der sozialistischen Arbeiterbewegung umschließen.

Wer es erhält — nicht jeder, der die Übungen besteht, soll es erwerben können —, der muß sich bereits als nützlich Mitglied der Gemeinschaft erwiesen haben oder es wird ihm solange vorenthalten, bis er diesen Nachweis geliefert hat. Die begleitende Urkunde wird ein Treueverhältnis enthalten, das durch Handschlag zu bekräftigen ist. So soll der Träger des Abzeichens als ein würdiges Mitglied der Arbeitersportbewegung jedermann erkennlich sein. Auch die Anfangsbuchstaben des Abzeichens sollen entsprechend gehalten sein und auf der Rückseite soll in Prägedruck ein Motto stehen, das den Inhaber des Abzeichens stets an die Lebensgemeinschaft des Arbeitersports erinnert und auf den Grundsatz der gegenseitigen Hilfe im Lebenskampf, den wir noch viel zu wenig betonen, hinweist. Endlich könnte unser internationales Symbol der drei Pfeile auf dem Abzeichen Verwendung finden, womit denn auch eine Übertragung auf die Bruderverbände anderer Länder angebahnt wäre.

Unser Sportabzeichen soll das Symbol des körperlich durchgebildeten Arbeitersportlers werden.

Freiheit, Aktivität und Disziplin sollen darin verankert sein. Unsere Jugend soll diese Eigenschaften erwerben und erämpfen und ihr soll das Abzeichen als die höchste Anerkennung, die der Arbeitersport zu vergeben hat, auch als höchste Ehrung begehrtestenswert erscheinen. Wir sind überzeugt, daß wir mit diesem Abzeichen ein Symbol schaffen, das die Lebensgemeinschaft des Arbeitersports fester gestalten wird. Das aber ist es, was wir brauchen.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Weist schwachwindig, vorwiegend heiter, trocken, etwas kälter. Das umfangreiche mächtige Hochdruckgebiet beherrscht weiterhin die Witterung in ganz Mitteleuropa. Die Luftdruckänderung ist hier nur gering. Über dem Nordmeer und bis Schottland steigt der Druck auf der Rückseite eines abziehenden Tiefes ziemlich stark an. Das südeuropäische Hoch wird sich so in nordwestlicher Richtung ausdehnen.

Freiwilliger Arbeitsdienst im Böhmer-Lande

Gilt die Reichsfürsorgepflichtverordnung hier nicht mehr? in Pansdorf, 18. Dezember

In einer Wahlrede vor der Gemeinderatswahl hat der Regierungspräsident Böhmer einmal gesagt, er würde im Gemeindehaus in Tschau mal aufräumen. Warum? Nun, im Gemeindehaus (Sprich Armenhaus) waren einige ledige Leute untergebracht, die kein Zuhause mehr hatten, also ganz besonders besounenswerte Opfer der Arbeitslosigkeit, die sich nicht zum Arbeitsdienst gemeldet hatten.

Jetzt ist in Erfüllung gegangen, was damals vorausgesagt worden war. Wieder durch den Staatskommissar, der anscheinend die Anstalten Böhmers in dieser Beziehung teilt. Die jungen Leute erhielten eines Tages eine Aufforderung, sich zum freiwilligen Arbeitsdienst zu stellen. Sie gingen nicht hin, weil sie sich nicht freiwillig gemeldet hatten. Sie wurden darauf durch Polizeigewalt aus dem Armenhaus entfernt. Wollten sie nicht umkommen oder Landstreicher werden, mußten sie zum freiwilligen Arbeitsdienst gehen.

Einer kam bald wieder, weil er krank war. Obdach hatte er nicht, er wurde für die Dauer seiner Erkrankung im Gemeindehaus wieder aufgenommen. Allerdings ohne Verpflegung. Ein einstimmiger Gemeinderatsbeschluss, ihm auch Verpflegung zu gewähren, wurde schon am nächsten Vormittag vom Staatskommissar aufgehoben. Sobald seine Erkrankung vorbei ist, muß er das Haus wieder verlassen. Für sechs Mark in der Woche wird er aber kaum Wohnung und Beköstigung finden. Gefährlich ist die Gemeinde verpflichtet, jedem Hilfsbedürftigen Wohnung und Brot zu geben. Im Landesteil Lübeck hat man das anscheinend nicht nötig.

Die Partei auf dem Lande

Die Generalversammlung des SPD-Ortsvereins für Pansdorf u. Umg. war gut besucht. Parteisekretär Gen. Langebeck erläuterte in seinem Vortrag die Stellung der Partei zu den Ereignissen der neuesten Vergangenheit, insbesondere aber zum Kabinett Schleicher. Die Vorstandswahl brachte als ersten Vorsitzenden den Gen. Skupin-Tschau, als Hauptassistenten den Gen. E. Rose-Tschau.

Lehrer in Not

— Bf. Giesendorf, 19. Dez.

Der Vorstand des Lehrervereins für den Landesteil Lübeck hat erneut eine Eingabe an den oldenburgischen Landtag gerichtet, in der die Not der Volksschullehrer zum Ausdruck gebracht wird. Einige Gemeinden haben die rückständigen Gehälter nachgeholt, andere einen Teil derselben. In verschiedenen Gemeinden sind die Lehrer noch für mehrere Monate mit ihrem Gehalt im Rückstand. Bei Einsetzung ungeteilter Kraft der Lehrer für die Erziehung der Jugend an den Volksschulen dürfen jene nicht durch die Sorge um die Sicherung der eigenen Existenz beeinträchtigt werden. Aus diesen Gründen bittet der Lehrerverein den Landtag, das Besoldungsgesetz dahin zu ändern, daß die Lehrer unmittelbare Staatsbeamte werden oder eine Landesschulaffe zu errichten. Wenn dies nicht möglich sein sollte, bittet der Lehrerverein den Landtag dringend, für die Zahlung der rückständigen Gehälter die erforderlichen Mittel zu bewilligen.

130 000 Portionen Essen für Erwerbslose!

Gänzender Erfolg der Selbsthilfebewegung

in Hamburg, 18. Dezember

Der Tag des guten Willens, der ein Appell an die Hamburger war, den Erwerbslosen dabei zu helfen, sich selbst untereinander helfen zu können, hat einen erfreulich guten Erfolg gebracht. Durch das Sammelergebnis aus Tausenden von Büchsen, die mehr als 20 000 Mark in Pfennigen und Groschen enthielten, wird es für ein ganzes Vierteljahr möglich sein, täglich 1400 Essensportionen mehr auszugeben, als bisher von dem Duzend Küchen jeden Mittag fertiggestellt werden konnten. Und bisher waren das auch immerhin schon über 4000! Und bei der ehrenamtlichen Leitung der Erwerbslosen-Selbsthilfe ist man so optimistisch, daß man hofft, inzwischen soviel neue Förderer zu gewinnen, daß es am Ende dieses Vierteljahres nicht nötig sei, die 1400 mit leeren Schüsseln heimzusenden. Dieser Optimismus ist gar nicht so unberechtigt, denn der Solidaritätsgedanke der Selbsthilfe gewinnt in Hamburg täglich mehr an Boden. So brachte die Aufführung eines Sendeplans im Rundfunk aus dieser Arbeit den praktischen Erfolg eines erhöhten Fördererzugangs. Wenn diese — wie immer wieder betont werden muß, völlig uneigennützig — Aktion aller erwerbslosen Mitglieder arbeiten ohne jedes Entgelt! auch die Not nicht zu besitzigen vermag, so macht sie sie doch ein wenig erträglich für die vielen, die so ihr Essen aufs äußerste verbilligt bekommen.

10 Brandstiftungen

Zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt

in Wolbeck, 19. Dezember

Die zahlreichen Brandstiftungen in der Ortschaft Roggow konnten nunmehr gerichtlich völlig aufgefäkt werden. Der Meister W. Allam aus Roggow hatte Brandstiftungen größten Stils betrieben. Er hat nicht weniger als zehn größere Brände innerhalb des kurzen Zeitraums von acht Wochen böswillig angelegt. Teilweise ließ der Verbrecher sogar die Brände durch ein Schulmaß anlegen. Der Brandstifter ging mit außergewöhnlicher Freistigkeit vor. Zur gleichen Zeit als die Untersuchungsbehörden die Entstehungsurache des einen Brandes aufzuklären wollten, stand schon ein Haus nebenan wieder in Flammen. Allam wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kreis Lauenburg

Beschlüsse des Kreistages

Dezentralisierung der Fürsorge — Notstandsarbeiten 400 000 RM. Defizit

R. Raseburg, 19. Dezember

Der 163. Kreistag erlebte eine Tagesordnung von 18 Punkten in einer Sitzung von 11 Stunden. Wie üblich begann er mit Wahlen und Grundstücksangelegenheiten, behandelte dann in langer Aussprache die

künftige Art der Durchführung der Fürsorge, die vom 1. Januar 1933 ab dezentralisiert, d. h. den Städten und Gemeinden übertragen werden soll. Die sozialdemokratische Fraktion war gegen diese Maßnahme, da sie zur sozialen Einstellung der 130 Gemeindevorsteher nicht viel Vertrauen hat. Eine schärfere Kontrolle der Partei ist also künftig notwendig, am besten durch Ausbau der Arbeiterwohlfahrt. — Der Kreisausschuß hat den

Ausbau der Straße Geseffacht—Düneberg—Borsfen—Bergedorf als Notstandsarbeit beschlossen.

Die Kosten sollen 850 000 RM. betragen und 100 Arbeiter 250 Arbeitstage lang beschäftigt werden. Die Finanzierung geschieht zu 80 Prozent durch das Reich, 20 Prozent muß der Kreis selbst aufbringen. Weitere größere Projekte für circa 1,8 Millionen RM. (300 Arbeiter 200 Tage) sind in Vorbereitung. Begleitet wurde diese Mitteilung von einem Antrag auf Beschließung eines Reglements für Anliegerbeiträge für die Kreisstraße, der aber nur stark abgeschwächt Annahme fand.

Die Neuorganisation der Forstverwaltung wurde unter scharfer Kritik und Mahnung zur Sparsamkeit zur Kenntnis genommen. Bei einem Zuschußbetrieb müssen die Herren Oberförster ihren Dienstaufwand einschränken.

Der Nachtragsetat 1932

wurde dem Kreistag mit der befristeten Aufforderung vorgelegt, für Deckung des Defizits von rund 400 000 RM. zu sorgen. Obwohl die Regierung in Schleswig die Kreisumlagen von 43 auf 70 Prozent erhöht und der Kreisausschuß die schärfsten Abstriche vorgenommen hatte, blieb doch eine solche Unterbilanz, da die Steuerüberweisungen rapide zurückgegangen und die Wohlfahrtslasten ebenso gestiegen sind, das übliche Bild, wie in allen Kreisen. Der Kreistag lehnte einen Deckungsbeschuß als unmöglich ab, und überließ in einer Entschließung der Staatsregierung, das Erforderliche zu veranlassen, da diese ja die Steuern und die Ueber-schüsse der Erwerbslosen-Versicherung für sich behält und auf der anderen Seite sich von der Ver'orgung der Wohlfahrts-Erwerbslosen brückt und diese der Gemeinde überläßt, die wieder außer der Bürgersteuer keine Deckung haben. Der früher „reiche“ Kreis Lauenburg

sieht eben trotz Grundbesitzes im Werte von Millionen finanziell fest,

da die Forsten zum Zuschußbetrieb geworden und die Einnahmen

Lübecker
VON UNS

Du wirst dich nicht beschämen lassen!

Deine selbstverständliche Pflicht: Eine Spende für die Gefangenen- und Verwundeten-Hilfe

Einzahlungen bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Lübeck, Königstr. 108

aus Pachtungen zurückgegangen sind. — Für die Wertzuwachs- und Hundsteuer wurden Ordnungen neu beschlossen.

Den Schluß der Tagung bildete wieder eine lange Debatte über die Landesbank,

deren Status notleidend ist. Dazu kommt, daß gegen die derzeitige Direktion Wedel-Löb im ganzen Kreise eine starke Unzufriedenheit herrscht. Irgendwelche Besorgnisse wegen der Sicherheit bestehen natürlich in keiner Weise, da der Kreis ja garantiert. Zu Beschlüssen kam es nicht; der Stadtkreistag im Frühjahr wird nach Vorschlägen des Kreisausschusses und des Verwaltungsrates sich über eine Lösung entscheiden.

BLICK IN BÜCHER

KLEINE WEIHNACHTSBÜCHERSCHAU

Kleiner Mann — Gilgi — Komödie der Tiere

Jede Bücherrückschau dieses Jahres muß anfangen mit dem Buch, dessen Titel jeder kennt und dessen Inhalt den Lesern des „Volksboten“ und noch mehr den Leserinnen vertraut ist mit Falladas „Kleiner Mann, was nun?“ (Erschienen im Romohlt Verlag, Preis brosch. 4,50, geb. 5,50 RM.)

Sie haben alle mit dem tapferen Lämmchen gehofft und geweint, und sich um den Mäusel Sorgen gemacht, und sich geärgert, daß der kleine Mann Pinneberg so viel verkehrt anfang, und gar nicht auf einen grünen Zweig kommen konnte. Wir brauchen das nicht alles noch einmal zu erzählen. Nur die eine Merkwürdigkeit sei berichtet, daß dieses schlichte Buch, das so gar keine Sensationslust befriedigt, das nur vom grauen Alltags eines Arbeitlosen berichtet, der größte Bucherfolg dieses Jahres geworden ist.

Warum? — Weil es, fern von literarischer Manier und literarischem Ehrgeiz, wirkliches Leben bringt, Leben, wie es taufendfüßig alle Tage um uns herum sich vollzieht, und wie es doch nur ein Dichter einfangen kann. Wie diese Gespräche stimmen, Wort für Wort und so goldrichtig alles im Gefühl, das kann eben nur ein ganz Begnadeter.

Man hat von links her an dem Buch Kritik geübt. Weil es nur das Schicksal des Arbeitlosen berichtet, und nicht die Kräfte aufdeckt, die dem kleinen Mann das bishigen Lebenslust und Lebensfreude rauben, und nicht den Weg zeigt, sich den Kräften entgegenzustellen. Ach, das ist ja eben das Schlimme, daß diese aus dem kleinsten Mittelstand herabsinkenden Arbeitlosen von alledem nichts ahnen, daß ihre arme, schwache an Illusionen genährte Kraft gerade noch reicht, das nächste Mal kommunistisch zu wählen. So sind diese kleinen Leute. Und ihr Leben und Schicksal zum Kern eines schönen und bei allem Traurigen beglückenden Romans gemacht zu haben, bleibt eine Tat. — So mancher wird das Buch gern zum zweitenmal lesen, und wer keine Zeit und Lust hat, den täglichen Zeitungsroman zu verfolgen, dem winkt hier ein großes Erlebnis.

*

Dieselbe Kritik ist an einem andern Buch geübt worden, das fast ebenso hart einschlug „Gilgi, eine von uns“ von Irmgard Reun (Universitäts-Verlag, Preis geb. 4,80 RM.)

Der „Vorwärts“ brachte den Roman, der inzwischen auch verfilmt worden ist, in großer Aufmachung, und knüpfte eine öffentliche Aussprache seiner Leserinnen daran. Das Resultat war verheerend. Die arme Gilgi kam herzlich schlecht weg dabei. Denn, ach, sie ist wirklich keine Genosin. Sie ist eins von den vielen tausenden von fleißigen Eipmädels; etwas romantischer Seelenart, uneheliches Kind, in Kleinbürgerlichem Milieu aufgewachsen, still und tapfer, erzklassige Kraft im Beruf, daneben unablässig vorwärtskämpfend, Sprachen lernend, Buchhaltung lernend; jede Minute ist ausgefüllt in diesem kleinen unerträglichsten Leben. Bis, ach, bis die große Liebe über sie kommt, die alles, alles verdrängt, die Liebe zu dem schönen, hummelnden, fann-frohen Künstler, dem sie verfällt bis zur Selbstaufgabe. Am zuletzt sich doch zu retten, ihr eigenes kleines, starkes Leben, vermehrt und beschwert mit der Last eines erwarteten Kindes. Sie verläßt den mehr als alles geliebten Mann, um ein neues Leben aus eigener Kraft zu bauen. (Diesen schönen und wesentlichen Schluß verläßt leider der Film.)

Die Kritik unserer Genossinnen war, wie gesagt, vernichtend. Was, diese Gilgi soll „eine von uns“ sein? Dies pupillische Frauenzimmer, das noch nicht mal das Paradiesbuch im Handtäscherchen hat! Das interesselose neben dem Kampf der organisierten Frauen und Mädchen hergeht, nur um ihr eigenes ganz privates Leben zu führen!

Erst ganz zuletzt meldeten sich Stimmen, die meinten, ob Gilgi „eine von uns“ sei, das hinge denn doch nicht vom Paradiesbuch ab. Eine von uns sei auch Gilgi, sei jede arbeitende Frau, die das Arbeitsleben der Millionen führt, und wie jede einzelne aus dem Kreis der Millionen, auch noch ein bißchen privates Glück für sich haben möchte. Und wir meinen, die so urteilten, waren die besseren Sozialistinnen.

Reibel aber ist Gilgi noch ein ganz entzückend geschriebener kleiner Frauenroman. Und wer seiner Freundin etwas Süßes zu Weihnachten schenken will, dem sei hiermit ein guter Tip gegeben.

*

Handelt es sich aber nicht um eine Freundin, sondern etwa um einen großen Jungen, dann sei mit ausgereicherter Fingert auf das neueste Verlagswerk der immer gleich trefflichen Büchergilde Gutenberg hingewiesen. Dieses kommt aus dem Französischen und heißt „Die Komödie der Tiere“ von Adree Demailles. „Komödie“ kommt allerdings nicht ganz; komisch sind die Geschichten von den wilden Tieren Afrika, die in der Gefangenhaft der Weisheit ihre Wildheit und damit ihre eigenartige Natur verlieren, gar nicht. (Des französische Wort comédie ist eben etwas ganz anderes als das deutsche „Komödie“; der Titel müßte richtig etwa „Tiergeschichten“ heißen.)

Was das Buch so liebend und so schmerzhaft macht, das ist die Liebe und Zuneigung der Naturbeobachtung. Ob ein Orang-Utan der Held der Erzählung ist, ein Narabe, eine Löwin oder ein Harifopendorn, immer ist das Tier ganz erfüllt in seiner Welt; wir gewinnen es lieb wie einen Freund, wir gewinnen denn auch, die also, verlieren und immer wieder erkennen. Und wenn wir mit dem „Bücher in Buch und Welt“, dabei ist Fritz Mauthner dabei und nicht ein bißchen von der wissenschaftlichen Fernsicht, die in viele Tierbücher einströmt, nur aufmerksam und hingebende Beobachtung genossen wird.

Der Hingebend der Tiergeschichten führt die heilige Marie Theresia, die nach dem Tode ihres Mannes geblieben, wie die Königin Maria Theresia, die es hienieden. Feinwellige Zeichnungen von Bruno Schöbe erhöhen den Reiz des Werkes, das nicht nur für die tierliebende Jugend, das für jeden Tierfreund ein köstliches Geschenk sein wird.

Die Kunst der Gutenberggilde für diese Gabe, deren erhabene Abwärtung es ist, das deutsche Wortteil, ein Französisch hat es einmal im Klugegefühl, durch den Vergleich zu überlegen.

Politik

Mag Hochdorf: August Bebel. Geschichte einer politischen Vernunft. 1932 (Verlag für Kulturpolitik in Berlin). Ganzleinen 6,80 RM., broschiert 5,50 RM.

Mag Hochdorf gibt eine Bebelbiographie, die das Leben und Wirken des großen Volksführers in die gesamte geschichtliche Entwicklung seiner Zeit hineinstellt. Nichts fehlt von all den persönlichen Umständen, die zur Formung der Bebelischen Persönlichkeit beitrugen. Es fehlt nicht der schwere Schicksalsroman, der den späteren Führer und Freund der Arbeitermassen mit schwerstem Leid überhäufte. Aber es fehlt auch nicht die eingehende Darstellung des Kampfes, den der junge August Bebel führte, um in Deutschland eine einheitliche sozialdemokratische Partei zu gründen und besonders, um diese Partei zu erhalten und zu ihrer späteren Bedeutung auszubauen. Die Akten des Bebelischen Staatsarchivs wurden studiert, um alle jene phantastischen Bemühungen zu charakterisieren, mit denen die Gegner Bebel's Aufstieg zu hindern suchten. Der Verfasser legte Wert darauf, Bebel's Entwicklung vom unbestimmten Demokraten bis zum bewußten, kämpferischen Sozialisten darzustellen. Es bot sich die Gelegenheit, alle die Probleme zu zeigen, die auch heute noch ihre volle Aktualität besitzen: Sozialpolitik, Militarismus, Kolonialfragen, aber auch Fragen der höheren Kultur, wie sie wurden in der Zeit des Sozialistengesetzes und des Kulturkampfes. Schließlich wird nie vergessen, daß August Bebel, der heimattreue Deutsche, auch ein begeisterter Internationalist und Weltfriedensfreund gewesen ist. Darum wird das praktische Werk Bebel's stets gemessen an dem, was seine sozialistischen Zeitgenossen des Auslands auf gleichen Gebieten leisteten. Und es enthielt sich, daß Bebel der vollkommenste Vermittler dessen gewesen ist, was die heroischen Theoretiker des modernen Sozialismus als großartige Ideen in die Welt warfen. Bebel's starke, achtunggebietende Persönlichkeit, das Schaffen, Werden und Wachsen der gesamten sozialistischen Weltanschauung und Bewegung, dargestellt an dem Aufstieg und der Lebensarbeit des großen Führers, ist der Inhalt dieses ausgezeichneten, von höchster Klarheit erfüllten, ebenso lehrreichen wie packenden Werkes.

Kommt Europa wieder hoch? Von H. R. Knieberbocker. Romohlt-Verlag, Berlin, 241 Seiten.

Der bekannte amerikanische Journalist, der sich in den letzten Jahren durch die Bücher: Der rote Handel lockt, Der rote Handel droht und Deutschland so oder so, einen Namen gemacht hat, versucht in dieser Neuerscheinung die brennende Frage: Kommt Europa wieder hoch, zu beantworten. Er tut das in der Form einer Reihe Interviews, die ihm Staatsmänner und Politiker aller europäischen Länder gewährt haben. Und alle sagen sie ja. Ob Oesterreichs Bundespräsident Dr. Miklas, ob Eduard Herriot, ob Thomas Masaryk, ob Mussolini, ob Franz von Papen oder Gregor Strasser. Sie sagen ja, weil ihr kapitalistischer Optimismus verflucht groß ist. Sie sagen ja, weil alle die kühne Schebe von der bevorstehenden Weltrevolutionierung verneinen. Und scheinbar behalten sie Recht, soweit die Frage der ökonomischen Renaissance zur Debatte steht. Anders verhalten sie sich schon bei der Frage der Organisationsformen der Staaten. Da gibt's Bedenken vielerlei Art. Von besonderem Interesse an diesem Buch ist die Gegenüberstellung der italienischen faschistischen Ideologie mit dem hitlerischen „Sozialismus“. Da bleibt aber vom stolzen Nationalsozialismus nichts übrig, als ein kümmerlicher Rest mühsam zusammengelieferter Bürger-Ideen.

Soziale Romane

Hans Otto Henel: Die Kellnerin Molly. — Fackelreiter-Verlag, Berlin W. 15. — Das Werk des bekannten sozialkritischen Schriftstellers Henel ist ein lehrreiches Zeitdokument. Er enthält uns an dem Ablauf eines menschlichen Schicksals die großartige bürgerliche Moral in allen Sonarten. Wir nehmen Einblick in die Unfehlbarkeit der Justiz, die Wohlthat christlicher Fürsorgeerziehung, wohlwärtigen Bürgerlebens und kommen so allmählich in jene Sphären, in die fichtlos behandelt und geschundene Menschen trotz innerer Gegensätzlichkeit zuletzt gestochen werden: in den Sumpf der Großstadt mit dem wunderbaren § 218 am Ende des Latzins. Mehr Zeitgeschichten als Roman, mit harten Sätzen niedergeschrieben, aber klar und eindeutig der Zweck: an lebenswahren, drastischen Beispielen zu zeigen, wie herrlich weit die Kultur fortgeschritten ist. Die handelnden Personen sind Uden, die einem auf Schritt und Tritt begegnen und ohne Maske erkennbar sind. Ein empfehlenswertes und mutiges Buch, wie alle Werke, die der Fackelreiter-Verlag im Dienste des Fortschritts und der Republik herausgibt.

Die Grauen Hüller. Roman einer Kameradschaft von Walter Hans Giele. Hans Köhler Verlag, Hamburg 39. (Preis kart. 3,50 RM., Einband 4,80 RM.)

Der ganze große Betrieb des Hamburger Hafens erhebt sich über alles was drum und dran hängt: Menschen, Waren, Schiffe. Arbeit, Profit, Leid, Leid und Freud haßt sich in diesem Welt zusammen und wirft seine Schlingen hinauf nach St. Pauli und in die engen Straßenseiten der Großstadt, wohin sich nach des Tages Weh die Sorgen verziehen und der Glättung harren. Aus des Lebens Tiefe geschöpft ist diese Kameradschaft der Grauen Hüller. Dieser braun-rot-braune Schauerroman, deren Spezialarbeit bei den graugelbten Schiffen liegt, die zwischen Hamburg und Hull verkehren. Da ist Perle, Salzfisch, Klüt und Klump, die an der Hülle oder im Schiffsbauch schuften, und die weiten auch einmal einen kräftigen zusammen schmettern können; die mit vielen Tausenden am Stauerbüro in Wind und Wetter Stunden und Tage auf Arbeit warten, bis irgend ein Niße seine Leute ansetzt hat. Und dann geht das Schuften los. Wären sich die entrückte und Arbeitswut. In die Kameradschaft dieser Grauen Hüller wurde auch der Verfasser selbst verschlagen, und weil er Jahre hindurch treue Kameradschaft hielt, deswegen konnte auch der Hingebend seines Geistes das Leben dieser Schwerarbeiter in allen Pfaffen schildern.

Und wenn es was wird mit dir, und du hast mehr Zeit als du brauchst, dann geh mit mir, den Abend gleich in die Halle zu haben, weil du vor Müdigkeit nicht mehr geradeaus gucken kannst — dann kommst du. Hörst du, dann erzählst du den Leuten, wie wir leben, verstanden?

So schließt Giele seinen wirklichkeitswahren Roman und er bißt Wort. Er verläßt dann ein beglückendes Zärtlichkeitsverhältnis mit Eva einen fieber-hamburgen Weib, und gestaltet so die Drogen: der die Feindesher der Welt hindern und sendenden Profanen des Hamburger Hafens zu einer großartigen Einsonie der Arbeit.

Die Scholle. Der Schriftsteller Ibanes darf mit Recht ein Vertreter der französischen Revue genannt werden. Bereits dreißig Jahre vor dem Umsturz gab er in Valencia eine Zeitung heraus, „El Pueblo“ („Das Volk“), eine republikanische Zeitung in der man sich gegen alle Monarchien aufschrieb. Oft schrieb er nicht nur die politischen Artikel, sondern auch die lokalen Notizen und die Feuilletons. Und wenn dann die Zeitung endlich umbrochen war und

die Maschinen ihren Sing-Sang anhuben, dann schrieb Ibanes bereits wieder an seinen Romanen. Eines seiner ersten Bücher ist jetzt bei der Büchergilde Gutenberg herausgekommen: „Die Scholle“, mit vielen Bildern von Jose Benlliure. Das schön ausgestattete und in Leinen gebundene Werk wird zu Weihnachten an die Mitglieder dieser Gemeinschaft werktätiger Buchleser zum Vorzugspreis von 1,60 Mark abgegeben. Später, ab 1. Februar 1933, rangiert das Buch unter den 270-Mark-Büchern der Gibe. „Die Scholle“ verlegt uns mitten in das Dasein eines ausgebeuteten spanischen Bauern. Er kauft unter dem Joch eines Pachtvertrages, der ihn auf die Dauer ruinieren muß. Aber er will lieber auf dem Boden, den schon seine Eltern bearbeitet haben, sterben, als etwas von diesem Land weggeben. Trotz seiner verzweifeltsten Anstrengungen wird er von Haus und Hof vertrieben. Er bringt seinen Tyrannen um, wird deportiert, und seine Familie wird zerstreut. Der Grund und Boden des Vertriebenen bleibt ungebaut. Er gilt als verfluchtes Land. Mit Boykott und nächtlichen Büchenschüssen gefestigt die angrenzenden Bauern niemand, ihn zu bebauen. Als dann doch einer den Mut hat, ihren finsternen Drogen zu trotzen, wendet sich der ganze Haß der Landbewohner gegen diesen einen. Es kommt zu blutigen Zusammenstößen, und schließlich wird die ärmliche Hütte des Verhassten in Brand gesteckt. Die verfluchte Erde hat ein weiteres Opfer gefordert. Aber der Mensch hört nicht auf, weiter um die Scholle zu ringen.

Klasse im Kampf. Buchmeister-Verlag G. m. b. H., Berlin. (Preis 3,75 RM.)

Karl Schröder hat das gegenwärtige Ringen der proletarischen Klasse zum Gegenstand eines Romans gemacht. Das Buch dient der Einigung der Arbeiterklasse. Er sagt es jedem mit eindringlicher Deutlichkeit: Ihr seid verloren, wenn ihr nicht einig seid! Eine Fülle von Gestalten und Geschehnissen! Wir erkennen in so mancher Gestalt die Kollegen aus dem Betrieb, aus dem Mietshaus und aus der Mitgliederversammlung wieder, und wir selbst sind dabei! Es ist unser Schicksal, das da geschrieben ist, das Schicksal der Klasse, mit der wir verbunden sind, ob wir nun mit flammender Begeisterung und bewußtem Willen mitten drin stehen, oder ob wir uns widerwillig treiben lassen. Es ist ein Verdienst des Buches, solche Klassenbindungen aufzudecken, alles vom gesellschaftskritischen Standpunkt zu betrachten. Der Klassengegner tritt in diesem Roman nur als unsichtbare Gewalt auf. In den Personen des Buches und in ihren Reden und Handlungen spiegelt sich vielmehr der Bruderkampf zwischen den proletarischen Parteien. Indem Schröder an diesen heiklen Stoff herangeht, stellt er zugleich die Frage nach Möglichkeiten, diesen Bruderkampf zu beenden und damit die Voraussetzungen für die nächste siegreiche Etappe des proletarischen Kampfes zu schaffen. Ein Buch, das Beachtung verdient!

Kunst und Wissen

Ludwig Büchner: Kraft und Stoff. Neudruck der Herausgabe. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Wilhelm Böhle. (Körners Taschenausgabe Bd. 102) Alfred Kröner Verlag, Leipzig. Leinen 2,75 RM. — Das großartige Gesamtwerk der Welt, von den Naturwissenschaften aus gesehen (Wilhelm Böhle gab ihm die notwendigen Ergänzungen und Bearbeitungen), das furchtlose Bekenntnis des zu den Lasten jagenen Mannes, der den Menschen mit seiner Winzigkeit und stülpischen Größe in die Natur stellt, das Buch der Natur für Hunderttausende wird hier in der Frische der Herausgabe wieder zugänglich. Von dem Reichtum des fesselnden Buches mögen die Namen seiner Kapitel eine ungefähre Vorstellung geben: Kraft und Stoff; Unsterblichkeit des Stoffs; Unendlichkeit des Stoffs; Würde des Stoffs; Unabänderlichkeit der Naturgesetze; Allgemeinheit der Naturgesetze; Der Himmel; Schöpfungsperioden der Erde; Urzeugung; Die Zweckmäßigkeit in der Natur; Der Mensch; Gehirn und Seele; Der Gedanke; Angeborene Ideen; Die Gottesidee; Persönliche Fortdauer; Die Lebenskraft; Die Tierseele; Der freie Wille. Jeder, der sein Leben auf der zusammenhängenden Grundtatsache der Natur aufbauen und auf dieser einzig sicheren Basislage aus sich machen will, was in ihm steckt, wird zu diesem Buche greifen.

Paul Mähler, Die Armenischen. Roman. 3 Teile in einem Bande: Steinfest der Armenisch — Die Menschheitsmorgenröte — Die wilden Nashornjäger von Weimar. Leipzig, Steinfest-Verlag (Sidonienstraße 33). 1932. In Naturleinen gebunden 3 RM., kartoniert 2,40 RM.

Das Werk hält den Leser von Anfang bis zum Ende in Spannung. Es ist nicht nur für den Menschen, der nach den letzten Erkenntnisproblemen ringt, sondern auch für die reifere Jugend von größtem Interesse, weil es wissenschaftliche Gründlichkeit mit abenteuerlicher Abenteuerromantik in geschickter Form vereint.

Unterhaltung

Sideris Götter. Aus einer indischen Jugend. Von Sideris Dumbare. — Rascher & Cie., U.-G.-Verlag, Leipzig und Zürich.

Ein wunderbares Buch, das von dem Leben einer kleinen Singhalesin in den Dschungeln und Urwäldern erzählt, wie sie aufwächst in Freiheit und mit Menschen, Tieren und Göttern ein harmonisches Leben führt — bis der Tag kommt, an dem fromme Nonnen hinter Klostermauern das Mischlingskind europäisch zu erziehen versuchen. Die wilde Seele will von all dem aber nichts wissen, sie liebt ihre Götter und ihre Heimat, in der Sonne, Mond und Stern viel heller und lieblicher scheinen als in Deutschland, wohin sie ihr Vater entführt und wo ihr alles so fremd-fremd und sonderbar kulturbehaftet vorkommt. Ein herzlich geschriebenes, humorbekanntes Buch, das in der Melodie Nathan des Weisen ausklingt.

Des Wort der Männer. Die Büchergilde Gutenberg, Berlin, die bereits 27 Bände von Jack London in einer vorzüglichen Uebersetzung und schönen Ausstattung herausgebracht hat, läßt jetzt den 28. Band dieses Autors folgen: „Das Wort der Männer“, in Leinen gebunden 2,70 RM. Der Band enthält Erzählungen aus Alaska, eine Auswahl aus vier bisher in Deutschland unbekanntem Erzählungsabänden von Jack London. Eine sehr beachtliche und lehrsvolle Auswahl! Jack London erweist sich in diesen Geschichten wieder als ein Erzähler ganz großen Stils. Seine ungeheuerliche Phantasie und seine große Darstellungskraft, eine wilde Landschaft und heroische Menschen das gibt einen Zusammenklang ganz starker Werte. In diesen Geschichten geht es stets ums Ganze. Die Menschen ringen mit der feindlichen Natur und mit ihresgleichen, und nur der Starke bleibt Sieger. Die in die Hunderttausende gehenden Jack-London-Leser in Deutschland werden diesen Band mit Begeisterung begrüßen. Er verdient es.

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wullenwever-Buchhandlung, Lübeck, Johannisstraße 46, zu haben

Erwerbslos

Informationen
DRÖGAN
für Erwerbslose

Das Gebot der Stunde:

Winterhilfe, Arbeit!

Wie es von der Sozialdemokratie und wie es von den Kommunisten aufgefaßt wird

Arbeitslose zur Verwirklichung der Arbeit einen neuen Wohn- und Aufenthaltsort nehmen muß und infolgedessen die Versorgung der zurückgebliebenen Angehörigen nicht hinreichend gesichert ist. Das kann der Fall sein, wenn der von der auswärtigen Firma gezahlte Lohn nicht entsprechend hoch ist.

Neben den genannten gesetzlichen Gründen gibt es auch noch solche der Billigkeit, die die Zuteilung offener Stellen rechtfertigen, z. B. wenn Aussicht besteht, in absehbarer Zeit wieder in seinen alten Betrieb eintreten zu können, wo er eine eingepielte hochbezahlte Stelle darstellt.

In allen Fällen, in denen vom Arbeitsamt eine Sperre verhängt wurde, wende man sich zur Nachprüfung dieser Maßnahme unverzüglich an das Arbeitsamt, das die Entscheidung erlassen hat.

Arbeitsämtern schriftlich anzugeben. Die Arbeitsvermittler haben den Arbeitsuchenden von der Ursache des Ausfalls des Bewerbers Mitteilung zu geben und die Verweigerung des Bewerbers zu erklären. Bei dann vorzunehmenden, wenn sie der Arbeitslose trotzdem verweigert.

Gegen diese Bestimmung, die dem Einfluß der Sozialdemokratie zu danken ist, schäme ich mich gerade das Internationalschweizerische Komitee für die Unterwelt zu danken.

Sie die Unterwelt gesundheitslich oder sittlich bedenklich, kann ebenfalls die Annahme der Arbeit bzw. ihr Eintritt abgelehnt werden. Dies ist bei Vermittlung nach auswärts, besonders in die Landwirtschaft, zu beachten. Als letzten berechtigten Grund zur Nichtannahme einer Beschäftigung bezeichnet der § 90 des ArbZG, die Lausche, wenn der

Spezialkräfte (Facharbeiter, fremdsprachliche Korrespondenten usw.) können eine Arbeit ablehnen, bei der ihre speziellen Kenntnisse verloren gehen könnten und bei der ihre Rückkehr zu der früheren qualifizierten Beschäftigung unmöglich zu werden droht. Bei der jetzigen Wirtschaftslage und bei der Einstellung der Spruchbehörden vieler Arbeitsämter empfiehlt es sich, Arbeitsvermittlung aus diesem Grunde mit Vorsicht und nicht ohne vorherige Beratung mit der Organisation vorzunehmen.

Arbeitsstellen, die durch Streik oder Ausperrung frei geworden sind, braucht der Arbeitslose nicht anzunehmen.

Hierzu ist im § 63 noch bestimmt, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, Beginn und Organisation der Beschäftigung mit der Organisation der Streiks und Ausperrungen den

Frage den Kommunisten

sozialpolitischen Leistungen und zur Arbeitsbeschäftigung durchzuführen konnte. Die Sozialdemokratie hat der Regierung von Scheitler den stärksten Kampf angedeutet, weil ihre Zulassung sich nur unter der Bedingung der Einigung über den Beginn der Reichstagsverhandlungen einen Arbeitsantrag gegen die Regierung von Scheitler ein, über den nach Abschluß der Aussprache abgestimmt werden sollte.

Was aber taten die Kommunisten? Sie fielen der sozialdemokratischen Opposition in den Rücken, indem sie noch vor jeder Verhandlung die Abstimmung über den Arbeitsantrag verlangten. Wäre dem Spiel aus dem vorigen Reichstag wiederholt. Der Reichstag wäre auseinandergegangen, bevor noch die oben genannten Punkte und Gesetze zur Entscheidung kommen konnten.

Die kommunistische Fraktion hatte also, um ihrer Partei einen Agitationsstoff zu liefern, einen ungeheuerlichen Schlag gegen die arbeitende Bevölkerung verübt. Sie hätte verhindert, daß die von der Sozialdemokratie geforderten Verbesserungen und Gleichwertigkeiten für die Arbeiterklasse im Reichstag durchgeführt wurden.

Sage den Kommunisten:

Am Reichstag sitzen 221 Abgeordnete, die von sozialistisch gekleideten Arbeitern und Arbeitenden gewählt worden sind. Welche gewaltigen Einflüsse können diese 221 Abgeordneten ausüben, wenn sie eine geschlossene Front im Reichstag bilden! Aber die kommunistische Parteiführung verhindert immer aufs neue, daß sich diese Macht zum Besten der Arbeiterklasse auswirkt. Sie führen den Kampf weniger gegen die Regierung von Scheitler oder gegen den Sozialismus, sondern in erster Linie gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften.

Und wozu dieser von den kommunistischen Führern immer aufs neue geschürte Streikerkampf führt, das geht der Vorgang in der ersten Sitzung des neuen Reichstags.

Wie lange noch wollen es sich die Arbeiter gefallen lassen, daß die kommunistische Parteiführung auf dem Rücken der Arbeiterklasse ihre ständigen Agitationsmanöver ausführt?

Arbeitslosigkeit als Wissenschaft

Das Gebot der Arbeitslosigkeit ist so ernstlich, daß sich die Wissenschaftler bereits genötigt sehen, es mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Auf einer Versammlung des Individualpsychologischen Vereins berichtete der Wiener Psychologe Dr. Zerschied, daß der seelische Schrumpfungsvorgang des Erwerbslosen so ungeheuerlich ist, daß

39 Proz. der von ihm untersuchten Erwerbslosen völlig gebrochen sind, 47 Proz. resigniert, fastlos vor allen Erschütterungen. Bedeutsam ist die Verfestigung ihrer Lage.

Diese erschütternden Feststellungen sind aber auch politisch außerordentlich bedeutsam.



Arbeitslosigkeit als Wissenschaft

Das Gebot der Arbeitslosigkeit ist so ernstlich, daß sich die Wissenschaftler bereits genötigt sehen, es mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Auf einer Versammlung des Individualpsychologischen Vereins berichtete der Wiener Psychologe Dr. Zerschied, daß der seelische Schrumpfungsvorgang des Erwerbslosen so ungeheuerlich ist, daß

39 Proz. der von ihm untersuchten Erwerbslosen völlig gebrochen sind, 47 Proz. resigniert, fastlos vor allen Erschütterungen. Bedeutsam ist die Verfestigung ihrer Lage.

Diese erschütternden Feststellungen sind aber auch politisch außerordentlich bedeutsam.

er damit einverstanden ist, daß keine Fraktion im Reichstag verhandeln sollte. Den Erfolg einer Annahme für politische Zwecke und für Straftaten aus sozialer Not, die Schaffung einer Winterhilfe für Erwerbslose und andere Hilfsbedürfnisse, die durch die Wiedererschöpfung der durch Herrn von Papen herabgeleiteten sozialen Leistungen, die Beratung des von der Sozialdemokratie eingetragenen Gesellschaften für eine großzügige Arbeitsbeschäftigung.

Im der ersten Sitzung des neuen Reichstags hatte die Sozialdemokratie verlangt, daß die Regierung über ihre Absichten abgeben sollte, damit die Volksvertretung dazu Stellung nehmen und zugleich die finanzielle Erledigung der von ihr eingetragenen Anträge zur Winterhilfe, zur Annahme der Verbesserung der

Sage den Kommunisten:

Die 86 Proz. Gebrochene und Resignierende bilden die Grundlage der herrschenden Schichten. Sie sind, die in ihrer Verzweiflung bereit sind, sich ihren reaktionären Klassenregimenten als SA- und Stahlhelm-Männer zu verkaufen. Und unter diesen 86 Proz. finden diejenigen, die bereit sind zu den sinnlosesten kommunistischen Aufständen, die Arbeiterklasse, ohne daß davon haben.

Arbeitslosigkeit als Wissenschaft

Das Gebot der Arbeitslosigkeit ist so ernstlich, daß sich die Wissenschaftler bereits genötigt sehen, es mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Auf einer Versammlung des Individualpsychologischen Vereins berichtete der Wiener Psychologe Dr. Zerschied, daß der seelische Schrumpfungsvorgang des Erwerbslosen so ungeheuerlich ist, daß

39 Proz. der von ihm untersuchten Erwerbslosen völlig gebrochen sind, 47 Proz. resigniert, fastlos vor allen Erschütterungen. Bedeutsam ist die Verfestigung ihrer Lage.

Diese erschütternden Feststellungen sind aber auch politisch außerordentlich bedeutsam.

Das Gebot der Stunde heißt: Hilfe den Millionen Hungern den Winter überleben! Arbeit für die Arbeitslosen! Es gibt kein anderes Gebot der Stunde als dieses.

Man erregte es sich, daß der am 6. Dezember zusammengetretene neue Reichstag sich nach seiner Konstituierung mit der Frage zu befassen hatte, was er am zweiten Sitzungstag beginnen sollte. Für den Denkenden konnte ein Zweifel darüber, was zu tun war, nicht bestehen. Das Gebot der Stunde schrie dem Reichstag sein Arbeitsprogramm vor.

Die ungeheure Not der Arbeitslosen forderte, sofort die von der Sozialdemokratie und anderen Parteien gestellten Anträge zur Erledigung der Not der Arbeitslosen, sowie die sozialdemokratischen und anderen Anträge zu behandeln, die durch Außerachtlassung der Papen-Notverordnung vom 14. Juni und 4. und 5. September den Standeslosen Abban aller sozialen Leistungen, die aufstrebenden Steuerpflichtigen an die Besitzenden und die ungeheuren Sozialfürsorgeausgaben rückgängig machen wollten.

Diese praktische Arbeit im Interesse der Erwerbslosen und aller anderen Leidenden konnte der Reichstag nur leisten, wenn er sich nicht selbst, wie am 12. September sein Vorgänger, die Möglichkeit dazu nahm. Das hätte er getan, wenn er wie es die Kommunisten wollten, am 7. Dezember mit der Abstimmung über die Arbeitsanträge gegen das Kabinett Scheitler begonnen hätte. Die Antwort der Regierung wäre ganz bestimmt die gleiche gewesen, wie am 12. September: Aufschub!

Das mußte jeder, dem das Wohl und Wehe der Millionen Hungernden und Friedlosen höher liegt als das Agitationsbedürfnis einer Partei, unter allen Umständen zu vermeiden. Darum hatte der Reichstagspräsident Paul Löbe namens der sozialdemokratischen Reichs-

tagstaktion beantragt, die Verhandlungen mit der Entgegennahme einer Regierungserklärung und der Beratung sämtlicher sozialpolitischer und Arbeitsbeschäftigungsanträge zu beginnen.

In diesem sozialdemokratischen Vorhaben steckte

praktische Vernunft! Es zeigte von der ersten Stunde an der Sozialdemokratie, den Massen zu helfen.

Dagegen bewiesen die Kommunisten mit ihrem unflüchtigen Antrag, überhaupt nicht zu beraten, sondern mit der Abstimmung über die Arbeitsanträge zu beginnen, daß sie ihre eigenen Anträge auf Winterhilfe gar nicht ernst nehmen.

Die SPD treibt allerhöchste Demagogie, sie spielt Schindluder mit der Not der Massen, wenn sie, nachdem sie zunächst durch Stellung diverser Anträge vom Parlament verlangte, der Regierung eine Reihe wichtiger Anträge zur Befreiung schwerer sozialer Mißstände zu erteilen, in dem Augenblick, wo das Parlament zur Beratung dieser Anträge gezwungen werden sollte, der Aufhebung des Reichstags in die Hand arbeitete durch den Antrag, gar nicht zu beraten, sondern der Regierung das Mißtrauen auszusprechen.

Das ist, wir betonen es nochmals, infame Demagogie!

Die SPD. komme uns nicht mit der faulen Ausrede, sie folge dem Beispiel vom 12. September. Damals handelte es sich um das Kabinett Papert; es war bereits seit mehr als drei Monaten im Amt. Am 31. Juli, dem Tage der Reichstagswahl, hatte das Volk mit Barone abgelehnt, ohne daß es daraus die allein mögliche Konsequenz gezogen hätte, zurückzutreten. Darum war es geben, seinen Rücktritt zu verlangen, ohne es zu hören.

Diese Ausnahme darf natürlich nicht zur Regel werden.

Regel muß bleiben, daß eine neue Regierung sich der Volksvertretung vorstellt und daß diese erst, nachdem die Regierung ihr Programm entwickelt hat, über vorliegende Mißtrauensanträge entscheidet. Diese Regel hat selbst die Regierung Scheitler eingehalten, der die Sozialdemokratie in so hartnäckiger Opposition gegenübersteht, daß auch sie ein Mißtrauensvotum eingebracht hat.

In dieser schweren Zeit der großen Not konnte von dieser parlamentarischen Regel um so weniger abgewichen werden, als dem Reichstag unter keinen Umständen die Möglichkeit genommen werden durfte, sich der furchtbaren Not der Massen anzunehmen und die Regierung zu beauftragen, ein gleiches zu tun.

Desfalls lehnte die Sozialdemokratie es ab, den Kommunisten zu folgen, die darauf in ihrer Presse die

Sage von der „Einheitsfront“ der SPD. mit Scheitler und den Nazis

verbreiteten. Zur Anprangerung dieser plumpen Lüge genügt die Feststellung, daß die angebliche „Einheitsfront“ zwischen Nazis und SPD. so aussieht:

Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten boten die Nazis alles auf, die Sozialdemokratie wiederum aus dem Reichstagspräsidium fernzuhalten. In diesem Bestreben wurden sie durch die SPD. unterstützt. Diese hatte es in der Hand, dem ausgeschiedenen ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe wenigstens zu dem Posten des zweiten Reichstagspräsidenten zu verhelfen; die Kommunisten taten es nicht, gaben vielmehr eine gültige Stimmzettel ab und bildeten so mit den Nazis eine wirkliche Einheitsfront gegen die Wahl Paul Löbes in das Reichstagspräsidium.

